



Ascherlumbrief



Folge 1

Jänner 1977

29. Jahrgang

Die Landsleute in der DDR

Die wirtschaftliche, kulturelle, aber auch die politische Integration der Sudetendeutschen ist, dreißig Jahre nach ihrer Heimatvertreibung, in der Bundesrepublik Deutschland weitgehend verwirklicht worden. Dies bedeutet aber nicht die vollkommene Assimilierung mit der heimatverbliebenen Bevölkerung. Diese Assimilierung der Sudetendeutschen ist lediglich in der DDR gelungen. Obzwar die bewußte Streuung der Aussiedlungstransporte in der Sowjetzone nicht in gleicher Konsequenz und Planung durchgeführt wurde und hüben wie drüben zunächst das gleiche Verbot des landsmannschaftlichen Zusammenschlusses stand, wurden die sudetendeutschen Heimatvertriebenen in gleicher Weise in die totale Nivellierung der Gesamtbevölkerung mit dem Ziele der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft mit einbezogen und bei dieser Grundtendenz jedweder Ansatz, auch zu einer Differenzierung nach landsmannschaftlicher Herkunft im Keime unterbunden. Dadurch wurde selbst von „Amtes wegen“ auch das Wiederfinden der getrennten Familien erschwert, und wer nicht das Glück hatte, zu einem Familienteil in die westlichen Besatzungszonen illegal oder legal überzuwechseln, mußte sich den Gegebenheiten dieser Assimilierung vollkommen unterordnen. Das strikte Verbot landsmannschaftlicher Zusammenschlüsse war in der Sowjetzone kaum zu umgehen, und es wurde auch mit der Entstehung der „DDR“ nicht gemildert. Selbst kleinere Treffen dörflicher Gemeinschaften waren verboten. Dennoch trafen sich die Sudetendeutschen in der „DDR“ bis 1961 zu Pfingsten illegal im Leipziger Zoo.

Die soziale Nivellierung in der „DDR“ hatte eine völlige Gleichstellung der Sudetendeutschen mit der heimatverbliebenen Bevölkerung von Anfang an zur Folge. Da alle nahezu besitzlos waren oder besitzlos gemacht wurden, gab es auch kaum „Eingliederungsschwierigkeiten“. Eingliederungshilfe oder gar Lastenausgleich blieben in der DDR Fremdworte aus einem kapitalistischen Wortschatz. Aus politischen Gründen hatte auch die Sowjetzonenverwaltung und später die DDR die deutsche Staatsbürgerschaft der Sudetendeutschen niemals anerkannt. Die Sudetendeutschen waren bei ihrer Ankunft in der Sowjetzone zunächst „staatenlos“.

Ein erheblicher Teil der Sudetendeutschen war nach dem Mai 1945 bis zu dem Beginn der sogenannten „geregelten Aussiedlung“, vor allem aus Nordwestböhmen, über die Grenze in die Sowjetunion hinausgetrieben worden. Im Zuge der „geregelten Aussiedlung“ waren dann auch rund 10 000 sudetendeutsche Kommunisten unter der Parole der Hilfe beim „Aufbau des Sozialismus“ in die Sowjetzone überführt worden; viele von ihnen zogen diese Abschiebung dem Verbleiben in einer vom tschechischen Chauvinismus aufgewühlten Heimat vor. Diese Kommunisten bildeten

Deutsch als dritte Weltsprache

Wachsendes Interesse an deutschen Sprachkenntnissen im Ausland

Vor kurzem ist in München ein seit langem geforderter Lehrstuhl mit dem Titel „Deutsch als Fremdsprache“ gegründet worden. Er entspricht einem dringenden Bedürfnis. Denn noch nie lernten so viele Menschen in aller Welt Deutsch wie heute: Jahr für Jahr sind es 20 bis 25 Millionen. In der Reihenfolge der erlernten Sprachen erreichte Deutsch 1974 nach Englisch und Französisch weltweit den dritten Platz. Und dieser Trend verstärkt sich.

In Polen und in der Tschechoslowakei, Ländern, in denen Deutsch als Unterrichtssprache in den Nachkriegsjahren so gut wie ausgemerzt war, nimmt Deutsch heute vor Englisch und Französisch wieder den ersten Platz unter den westlichen Fremdsprachen ein. In Frankreich steht Deutsch in der Beliebtheitsskala der Schüler vor Spanisch und in weitem Abstand vor Englisch an der Spitze aller westlichen Fremdsprachen. In den skandinavischen Ländern platzen die Erwachsenenurse für diese Sprache aus allen Nähten. In der Sowjetunion lernen zwischen 13 und 17 Millionen Schüler Deutsch. Vom Nahen Osten bis Afrika werden in den Öl fördernden Ländern die Universitäten mit großen germanistischen Abteilungen ausgestattet und spezielle Förderungsprogramme für den Deutschunterricht ausgearbeitet. Und selbst in Amerika, wo der Deutschunterricht seit dem Ersten Weltkrieg schwand und schrumpfte, wächst die Zahl der Deutschschüler an den Colleges zur Verwunderung der Professoren wieder sprunghaft an.

DIE URSACHEN

Wie erklärt sich dieses plötzlich erwachte Interesse für die deutsche Sprache? Es hängt zweifellos mit der heutigen politischen und wirtschaftlichen Stellung der deutschsprachigen Länder zusammen. Die Bundesrepublik Deutschland, die DDR, Österreich und die Schweiz bilden bei allen Gegensätzen und aller eifersüchtlichen Rivalität einen Block der Stabilität in Europa. Sie zahlen in die Kassen der Organisationen und Blöcke, denen sie angehören, oftmals die höchsten Beträge unter den Teilnehmerstaaten. Was wunder also, wenn Deutsch in jüngster Zeit denn auch

immer öfter Zutritt zum internationalen Parkett erlangte, zuletzt bei der KSZE und – als Amtssprache mit „Teilstatus“ – nun auch bei der UNO: Die wichtigsten Dokumente der Weltorganisation werden jetzt ins Deutsche übersetzt.

Als internationale Wirtschaftssprache hat Deutsch vor allem in den skandinavischen Ländern, in Finnland und in Osteuropa herausragende Bedeutung. Für das besondere Fach „Handelsdeutsch“ hatten sich 1973 in den Ländern der Welt 70 000 Schüler eingeschrieben.

Wie groß das Interesse an deutschen Fortbildungsprogrammen in den Entwicklungsländern ist, zeigt der Zustrom zu den Kursen der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung: jährlich sind es tausend Ausländer aus allen Regionen. Noch größer ist der Andrang zu den Veranstaltungen der Kölner Carl-Duisberg-Gesellschaft: Von den 9000 Ausländern, die sich jährlich einschreiben, stammen 8000 aus Entwicklungsländern.

Als Sprache der Wissenschaft und Bildung hat das Deutsche ähnlich wie in der Politik jahrhundertlang im Schatten von Latein und Französisch gestanden. Erst 1900 wurde in Deutschland der Zwang aufgehoben, Dissertationen im Idiom der alten Römer vorzulegen. Heute erscheint über die Hälfte aller wissenschaftlichen Publikationen der Welt in englischer Sprache. Aber schon auf dem zweiten Platz folgen nach einer britischen Untersuchung von 1967 deutsche, russische und französische Veröffentlichungen gleichauf.

Noch nie erschienen so viele Bücher in deutscher Sprache wie heute. Im Weltmaßstab ist jedes zehnte, in Europa jedes fünfte Buch ein deutschsprachiges. Noch nie auch wurde so viel aus dem Deutschen in andere Sprachen übersetzt. 1971 waren es über 4400 Titel.

Noch nie studierten an deutschen Hochschulen so viele Ausländer wie heute. Seit 1974 waren es allein in der Bundesrepublik Deutschland über 50 000. Gleichzeitig findet das Germanistikstudium in vielen Ländern der Welt steigendes Interesse. Allein 1973 hatten sich im fremdsprachigen Ausland über 1,2 Millionen junge Menschen

eine Elite hoher Funktionäre des Partei- und Staatsapparates und waren und sind auch heute noch ein bestimmender Faktor in Politik, Gesellschaft und Kultur der DDR. Auch aus dem Ascher Bezirk gehörten und gehören einige dazu.

Die Sudetendeutschen, aber auch die Jüngeren, als Kinder aus ihrer Heimat vertrieben, dürfen sich nicht auf die Heimat ihrer Väter berufen. Das Wort „sudetendeutsch“ ist in der DDR gleichbedeutend mit „Faschismus“ und „Revanchismus“. In allen Ausweisen und anderen amtlichen Dokumenten ist der deutsche Charakter

der Sudetengebiete eliminiert worden, nur noch die heute gültigen tschechischen Ortsnamenbezeichnungen sind darin zu finden.

Die Ergebnisse der Volkszählung 1950 wurden in der DDR nicht veröffentlicht. Doch kennen wir aus sowjetischer Quelle, aus der sich ein Exiltscheche für seine eigene tendenziöse Darstellung des „Abschubs der tschechoslowakischen Deutschen“ bedienen konnte, die Zahl der Sudeten- und Karpatendeutschen, die 1950 in den einzelnen damaligen Ländern der DDR lebte, und damit auch deren Gesamtzahl, die mit 914 000 angegeben wird.

für deutsche Hochschulkurse oder für Deutsch als Hauptfach eingeschrieben. In dieser Zahl sind aber zum Beispiel die Sowjetunion mit allein 112 germanistischen Lehrstühlen, die Tschechoslowakei und China noch nicht einmal enthalten.

Deutsch – schwere Sprache?

Indessen beschränkt sich das Interesse an Deutsch im Ausland nicht allein auf die Bereiche der Politik und Wirtschaft und auch nicht auf die akademische Welt – es ist vielmehr in letzter Zeit zur Sache des „kleinen Mannes“ geworden. Der böse Nimbus, der dem Deutschen als einer angeblich „schweren Sprache“ anhing, ist plötzlich wie verflogen. Über die Hälfte jener vier Millionen Gastarbeiter, die in den letzten Jahren in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind, darunter Analphabeten und Menschen ohne jegliche schulische Vorbildung, haben nach einer Erhebung der Bundesstelle für Arbeit von 1972 bei ihrem Aufenthalt in Deutschland „gute“ deutsche Sprachkenntnisse erworben.

Von beinahe sensationeller Aktivität sind die deutschen Sprachkurse, die von Rundfunk- und Fernsehkanälen in aller Welt gesendet werden. Allein die europäischen Rundfunkanstalten strahlten 1974 fünfzig deutsche Sprachlehrgänge aus, die

Fernsehsender weitere 37 Kurse in Deutsch. Wenn in Japan Rundfunk und Fernsehen mit ihrer Deutschstunde beginnen, setzen sich 650 000 Menschen vor das Empfangsgerät. Im Iran lauschen 100 000 Lernwillige den Deutschlektionen der drahtlosen Medien. Zum Renner unter den deutschen Radiokursen ist die Sendung „Familie Baumann“ geworden, die in 28 Sprachen verbreitet wird. Allein 1974 wünschten sich 180 000 Hörer in aller Welt das Begleitlehrbuch des Kurses.

Wenn der inzwischen verstorbene Direktor des Deutschen Auslandsinstituts, Franz Thierfelder, bereits vor zwanzig Jahren in der Zeit der tiefsten Resignation über die Stellung der deutschen Sprache in der Welt konstatierte: Deutsch sei „im Begriff, aufzuholen und in anderen Teilen zum erstenmal als Wettbewerber neben dem Englischen“ aufzutreten, so blieb ihm auf diese kühne Feststellung, die sich freilich auf gründliche Forschungen berufen konnte, damals jedes öffentliche Echo versagt. Heute weiß auch der deutsche Bundespräsident, daß sich das Deutsche „nicht gegenüber anderen Welt Sprachen, namentlich dem Englischen, in der Defensive“ befindet. „Im Gegenteil“, so meinte Walter Scheel, „die deutsche Sprache schreitet kräftig voran.“ *Dankwart Guratzsch (KK)*

Themen des Sudetendeutschen Rates

Unter Vorsitz von Almar Reitzner fand in München eine Tagung des Sudetendeutschen Rates statt, an der neben dem Generalsekretär Dr. Walter Becher MdB, Prälat Dr. Karl Reiß, der Beauftragte der deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge der Heimatvertriebenen deutscher Zunge aus Böhmen und Mähren-Schlesien, Dr. Fritz Wittmann MdB, sowie als Gäste der Vorsitzende des tschechischen Nationalausschusses in London, Major a. D. Zdenek Sladeczek, der Südtiroler Senator Dr. Karl Mitterdorfer, als Leiter des Sudetendeutschen Archivs auch Dr. Heinrich Kuhn u. a. teilnahmen.

Noch immer, so wurde festgestellt, sei die *Familienzusammenführung* trotz der KSZE-Beschlüsse über humanitäre Fragen und trotz der von Prag zugesagten „wohlwollenden Prüfung der Aussiedlungsanträge“ unbefriedigend. Der Sudetendeutsche Rat richtete angesichts dieser Situation einen dringenden Appell an die Bundesregierung, sich der in der Tschechoslowakei noch verbliebenen Deutschen mehr als bisher anzunehmen. Ebenso gelte es, auf die Schikanen hinzuweisen, denen Deutsche, die einen Ausreiseantrag stellen, ausgesetzt wären. Gleichzeitig sei eine verschärfte *Verfolgung der Kirchen* sowie tschechischer und slowakischer Intellektueller und Künstler feststellbar. Die deutsche Öffentlichkeit wurde aufgerufen, sich für die Verwirklichung der Menschenrechte in der Tschechoslowakei einzusetzen und allen dort Unterdrückten ihre Solidarität zu bekunden.

Wie aus dem Arbeitsbericht von Dr. Walter Becher MdB über das Geschäftsjahr 1976 hervorging, stand die *Petition der Sudetendeutschen* an die Vereinten Nationen im Mittelpunkt des Aufgabenbereiches dieses Jahres. Eine offizielle Überreichung der Petition an die UNO sei von der Bundesregierung, die den Inhalt zwar gutgeheißt hatte, mit der Begründung abgelehnt worden, eine Diskussion der Kriegsfolgeprobleme in den Vereinten Nationen werde unvermeidlich zu einer polemischen Auseinandersetzung über Ursache und Verlauf des Zweiten Weltkrieges führen, während die Vorsitzenden der beiden Unionsparteien sich für die Unterstützung der Petition ausgesprochen hatten. Der

Sudetendeutsche Rat, so wurde betont, werde sich um die internationale Kodifizierung eines allgemein gültigen Volksgruppenrechts und eines allgemein gültigen Vertreibungsverbotens bemühen.

In seinem Bericht über die Lage der gesamten katholischen Kirche und besonders der sudetendeutschen Katholiken in der Tschechoslowakei wies Prälat Dr. Karl Reiß, der Beauftragte der deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge der Heimatvertriebenen, auf die katastrophalen Mißstände hin und hob die stille Hilfe der Glaubensbrüder aus der Bundesrepublik hervor.

Eingliederung bleibt wichtig

Der Bund der Vertriebenen wandte sich an den neuen Bundestag mit einer Denkschrift über die Anliegen der Vertriebenen für die 8. Legislaturperiode. Einen breiten Raum nahmen darin die Wünsche und Forderungen im Bereich der Eingliederung ein.

Einleitend wird festgestellt, daß die wirtschaftliche und soziale Eingliederung der Vertriebenen noch nicht beendet sei. Während unter den Erwerbstätigen insgesamt z. B. 9,1 Prozent Selbständige sind, sind nur 5,4 Prozent der Vertriebenen selbständig. Während von der Gesamtbevölkerung 42,5 Prozent Arbeiter sind, sind andererseits 46,1 von 100 Vertriebenen Arbeiter. Von der Gesamtbevölkerung hatten 10,6 Prozent ein Einkommen von mehr als 1800 DM im Monat, von den Vertriebenen nur 8,1 Prozent.

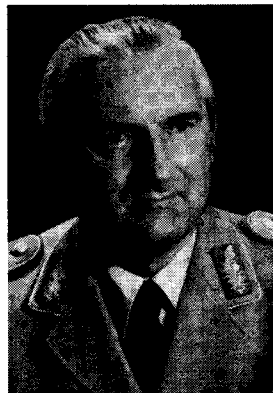
Es wird dann darauf hingewiesen, daß insbesondere die Altersversorgung – vor allem der ehemals Selbständigen – noch sehr oft unzureichend ist. Die Tatsache, daß es noch heute rund 300 000 Unterhaltshilfempfänger gibt, sei ein beredter Beweis dafür. Auch am Eigentum, an Haus und Wohnung und an qualifizierten Berufen sei der Anteil der Vertriebenen unzureichend. Es wird in der Denkschrift besonders unterstrichen, daß auch bei den Nachkommen der unmittelbar Vertriebenen ähnliche Eingliederungsmängel bestehen.

Zur erfolgreichen Fortführung der Eingliederung seien Verbesserungen der Kriegsfolgengesetze und des Lastenausgleichs – auch der Hauptentschädigung – und die Fortführung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Förderung durch Darlehen aus Mitteln des allgemeinen und des ERP-Haushalts notwendig.

Die Bundesrepublik Deutschland müsse wegen der Schutzpflicht international mit allen legalen Mitteln die Rechtsansprüche auf das in der Heimat völkerrechtswidrig entzogene Privatvermögen der vertriebenen Deutschen verfolgen.

Kurz erzählt

Personales



VOM
NEUBERGER
DORFBUBEN
ZUM
GENERAL
DER
BUNDESWEHR

Der Weg vom einfachen Soldaten zum General war zu allen Zeiten und in jeder Armee weit und steinig. Vor einigen Monaten hat unser Neuburger Landsmann Leopold („Poldi“) Chalupa diesen Aufstieg geschafft. Am 1. Oktober 1976 erhielt er aus der Hand von Verteidigungsminister Leber die Ernennungsurkunde zum Brigadegeneral als einer der jüngsten Generale des Heeres. Er erklomm damit innerhalb von zwanzig Jahren die Sprossen zu diesem hohen militärischen Rang.

Poldi Chalupa wurde im August 1927 als Sohn der Lehrerstochter Hildegard Chalupa in Neuberg geboren. Er besuchte die Volksschule in Neuberg und die Bürgerschule am Stein in Asch. Nach dem Anschluß

1938 wurde er für den Besuch der Nationalpolitischen Anstalt in Naumburg ausgewählt. Nach zwischenzeitlichen Einsätzen als Flakhelfer in Stettin und als Arbeitsdienstmann in Schlesien legte er an dieser Anstalt 1944 das Kriegsabitur ab. Im Januar 1945 wurde er Gebirgsjäger in Tirol. Nach kurzer Ausbildung kam er zum Einsatz nach Italien. Gegen Kriegsende geriet er als Fahnenjunker in englische Gefangenschaft, wo er seine englischen Sprachkenntnisse vervollkommnete. 1949 kehrte er nach Westdeutschland zurück. Das vorgesehene Studium konnte aus vielerlei Gründen nicht aufgenommen werden. Er trat in eine während der Berliner Luftbrücke aufgestellte deutsche Dienstgruppe bei der US-Armee ein. In einer bautechnischen Einheit avancierte er rasch zum jüngsten „Captain“ und blieb dort bis zur Aufstellung der Bundeswehr.

Am 1. Mai 1956 begann Poldi Chalupa seine zweite militärische Laufbahn als Fähnrich einer Pioniertruppe. Nach Offiziersausbildung und Beförderung zum Leutnant kam er 1957 zum Pionierbataillon nach Hann.-Münden. Bis 1962 durchlief er die Stationen des Truppendienstes und wurde Hauptmann. Die Auswahl zur Generalstabsausbildung führte ihn dann für zwei Jahre an die Führungsakademie nach Hamburg, die er 1964 als Lehrgangsbester und Major verließ. Anschließend absolvierte er die amerikanische Generalstabsakademie in Fort Leavenworth/USA mit gutem Erfolg. Nach Rückkehr im

Sommer 1965 folgte die Verwendung als Generalstabsoffizier in einer Panzergrenadierbrigade im Bayrischen Wald und ab 1968, jetzt Oberstleutnant, als Kommandeur eines schweren Pionierbataillons in Schleswig-Holstein. Im Frühjahr 1970 wechselte er in das Hauptquartier der Verbündeten Streitkräfte Mitteleuropa nach Brunssum in den Niederlanden. Zunächst wurde er in der Operationsabteilung eingesetzt. Im April 1972 wurde er Kabinettschef des Oberbefehlshabers und zum Oberst im Generalstab befördert. Eine besonders schöne Truppenverwendung erfuhr er im Herbst 1974 mit dem Kommando über die Gebirgsjägerbrigade 22 in Mittenwald. Aber schon 1976 wurde er auf seine jetzige Stelle als Planungschef des Heeres im Bundesverteidigungsministerium in Bonn versetzt. Für seine bisherigen Verdienste wurde er 1975 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Bei seiner Rückkehr aus englischer Gefangenschaft fand Poldi Chalupa seine Angehörigen und auch seine Neuberger Jugendliebe Maria wieder, die er bald danach heiratete. Die durch die ständigen Versetzungen bedingten Inlands- und Auslandszüge, die damit verbundenen gesellschaftlichen Verpflichtungen, der Schulwechsel der Kinder waren wohl eine Belastung, aber ein glückliches und harmonisches Familienleben erleichterte den schwierigen Weg und militärischen Aufstieg des Vaters. Von den drei Kindern ist der älteste Sohn bereits in die Fußstapfen des Vaters getreten. Als Berufsoffizier wurde er mit Wirkung vom 1. Januar 1977 zum Oberleutnant befördert. Die einzige Tochter steht in der Ausbildung als Krankengymnastin. Der jüngste Sohn sieht seinem Abitur in diesem Jahr entgegen.

Ungeachtet seines beruflichen Erfolges ist Poldi Chalupa stets der schlichte und bescheidene Sohn aus dem Tal der Treue geblieben. Er geht mit klarem Kopf, mit Herz und Humor durchs Leben. Er ist im privaten wie im dienstlichen Bereich geachtet und beliebt. Bei seinen gelegentlichen Besuchen der Ascher Heimatgruppe in München brachte er seine Verbundenheit zur alten Heimat, auch im Gebrauch der unverfälschten Ascher Mundart, stets zum Ausdruck.

Die Anerkennung und die guten Wünsche aller Heimatfreunde sind ihm und seiner Familie auch für die weitere Zukunft gewiß.

Ernst Fischer, München (früher Neuberg)

In Löwenthals ZDF-Magazin war am 22. Dezember Rudolf Wollner, Sohn des verstorbenen, aus Asch stammenden Politikers Georg W., als Redner auf einer Demonstration der Pan-Europa-Union gegen die Verletzung der Gewissens- und Glaubensfreiheit in der Sowjetunion zu sehen. Wollner ist Vizepräsident dieser Pan-Europa-Union; Präsident ist Otto v. Habsburg.

Herr Franz Biedermann, Textilfabrikant aus Haslau, baute mit seinem Sohn seinen in Leutershausen bei Ansbach wiedererstandenen Betrieb zu einer angesehenen Wirkwarenfabrik unter dem Firmennamen „Frabiso“ (Franz Biedermann & Sohn) aus, die heute in Fachkreisen der ganzen Bundesrepublik geschätzt wird. Sie beschäftigt derzeit rund 200 Mitarbeiter. Auf Vorschlag des Leutershausener Bürgermeisters wurde Landsmann Franz Biedermann jetzt das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Damit wurden seine Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung in Westmittelfranken gewürdigt. Lm. Biedermann vollendete am 20. Oktober v. J. sein 77. Lebensjahr.



AZ – das ist das Münchner Boulevardblatt „Die Abendzeitung“ mit mehreren hunderttausend Auflage. Obige Schlagzeile machte Picco, von dem in unserem letzten Rundbrief die Rede war. Sie hob sich freundlich-friedlich ab von den sonst in der AZ bevorzugten Überschriften für Mord, Geiselnahme und sonstige Verbrechen. Auch das Bild ist nicht sexy, wenn gleich der Picco nicht mehr anhat als die vielen Nackerten, die das Blatt Tag für Tag seiner Leserschaft offeriert (oder zumutet). Es hatte über verschlungene Pfade Wind gekriegt von dem glückhaften Ausgang der Feldmochinger Vogel-Odyssee. Ein Foto-Reporter klopfte bei Piccos Adresse „Gras-hofstraße 11“ an und knipste ein paar dutzendmal den Vogel in allen Positionen. Picco zuckte bei jedem Blitzlicht zusammen, bis der Zeitungsmann auf die künstliche Belichtung verzichtete. Aber mit dem Vögelchen hatte er es verdorben, auch wenn er nun nur noch mit Tageslicht arbeitete. Nicht ums Verrecken ließ sich Picco auch nur ein Sterbenswörtchen entlocken. Kaum aber hatte der Mann die Tür hinter sich zugezogen, schimpfte er ihm nach: „Menschenskind, du Lump, du Bazi!“

Der Mann hörte es nicht mehr. Sondern er stellte nächsten Tags, entsprechend betextet, den Picco einer Millionenstadt vor; nicht als frechen Schimpfer, sondern als „Münchens intelligentesten Vogel“, eine Stufe also noch über Hans-Jochen.

Als bald setzten Anrufe ein; die „Vogel-Eltern“ wurden auch auf der Straße von Bekannten und Unbekannten interviewt. Und als der Rundbrief bei seinen Lesern war, kamen Anrufe auch von auswärts – und Zuschriften sonder Zahl. Aus ihnen, stellvertretend für alle, drei kurze Zitate: „Warum der Picco weggefliegen ist? Damit der Rundbrief eine so reizende Adventsgeschichte bringen konnte.“ – „Die kleine Geschichte ist Klasse. Der Gedanke daran, was da dem Rundbriefmacher gelang, wird ihm allein schon frohe Weihnachten sichern.“ – „Viele Grüße an Picco! Habe es gleich zweimal gelesen, so schön.“

Dem Rundbrief-Macher bleibt nur, für die vielen Freundlichkeiten zu danken. Sie werden ihm helfen, das Heimatblatt noch 1977 zu gestalten, so gut es ihm möglich ist; auch wenn ihn das neue Jahr bald in sein 75. Lebensjahr hineinstolpern läßt.

Professor Dr. Friedrich Herneck, Sohn des ehemaligen Ascher Gymnasialprofessors Eduard H., hat an der Osterliner Humboldt-Universität den Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte inne. Er hat sich u. a. als Einstein-Forscher einen Namen gemacht. Mit dem DDR-Regime, das ihm vor vielen Jahren einmal heftig zusetzte, scheint der Gelehrte nunmehr seinen Frieden zu haben.

✱

Zum württembergischen Landesbeauftragten für Vertriebene, Flüchtlinge, Spätaussiedler und Kriegsgeschädigte wurde Ministerialrat Helmut Haun, geb. 7. 4. 1919 in Eger, berufen. Einer seiner Vorgänger in diesem Amt war der verstorbene frühere Ascher Landrat Dr. Richard Manner. Helmut Haun gehört als Referent für die Heimatgliederung auch dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft an.

✱

Der aus Neuern im Böhmerwald stammende ehemalige bayrische Staatsminister und stellv. Ministerpräsident Walter Stain wurde am 27. Dezember 60 Jahre alt. Er war einer der bekanntesten Politiker im seinerzeitigen BHE, von dem er 1950 in den Bayerischen Landtag gewählt worden war. 1954 kam er im Rahmen der sog. Viererkoalition ins bayerische Kabinett. Auch nach Auflösung dieser Koalition blieb er bis 1960 Bayerns Arbeitsminister. Dann wurde es stiller um den „jüngsten Politiker Bayerns“. In der SL und im Sudetendeutschen Rat ist er nach wie vor tätig. Er wurde im Frühjahr 1976 zum Vizepräsidenten der SL-Bundesversammlung gewählt.

✱

Zu Weihnachten starb in Frankfurt Prof. Dr. Eugen Lemberg. Am 27. Dezember wäre der gebürtige Pilsner 73 Jahre alt geworden. Der hervorragende Pädagoge und Philosoph schrieb schon 1949 sein weg-

weisendes Buch „Die Ausweisung als Schicksal und Aufgabe“. Mit wachem und kritischem Denken verfolgte er die Entwicklung des Vertriebenen-Wesens und wurde dessen wissenschaftlicher und soziologischer Publizist. Seine Forschungsergebnisse sind in zahlreichen Schriften niedergelegt. Beruflich durchschritt er das Pädagogische Institut in Kassel, das hessische Lehrerfortbildungswerk und war schließlich ordentlicher Professor für Soziologie des Bildungswesens in Frankfurt.



Die Pfingsttage 1977 vom 27.–30. Mai in Wien sollen und werden wie jene von 1959 wieder zu einem großen sudetendeutschen Ereignis werden. Träger der Veranstaltung ist die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreichs. Die Sudetendeutschen aus der Bundesrepublik, die zu Zehntausenden erwartet werden, kommen als Gäste ihrer österreichischen Landsleute nach Wien.

Der SL-Sprecher Dr. Becher hat zu einer „Wien-Spende 1977“ aufgerufen. Die hohen Kosten, die mit Organisation und Durchführung des Sudetendeutschen Tages verbunden sind, können von der österreichischen SL allein nicht verkräftet werden.

Wir alle sollten mithelfen. Spenden sind erbeten unter der Bezeichnung „Wien-Spende 1977“ an die Kontonummer 25/30 350/05 bei der Deutschen Bank in München.

Zahlen vom Heimatverband

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau, zählte am 31. Dezember des abgelaufenen Jahres noch 797 Mitglieder. Das bedeutet eine Minderung um elf. Es starben 26 Mitglieder, 15 Landsleute kamen als neue Mitglieder hinzu. Es wäre höchst erfreulich, wenn sich Landsleute aus Stadt und Land Asch zum Beitritt entschließen könnten, soweit sie noch nicht Mitglied des Heimatverbandes sind, dem bekanntlich die Heimatstube in Rehau und das Archiv in Selb angeschlossen sind. Die ebenfalls vom Heimatverband geführte Hilfskasse konnte vor Weihnachten rund 40 Pakete in die DDR mit fast 2000 DM finanzieren. Es kamen Dankesbriefe, aus denen neben erschütternden Einzelheiten über das ärmliche Dasein alter Rentner überquellende Freude darüber spricht, daß die Heimatgemeinschaft wenigstens einmal im Jahr an sie denkt.

Der Jahres-Mindestbeitrag zum Heimatverband beträgt nur 3 DM. Er wird von fast allen Mitgliedern freiwillig überzahlt. Anmeldungen bitte an den Karteiführer des Heimatverbandes richten: Karl Gößler, Doebereinerstr. 6 A, 8670 Hof/S. Der Verbandsvorsitzende Direktor Alfred Lohmann wohnt in 8059 Hörkofen b. Erding, Holzfeldstraße 21. Er führt derzeit auch die Geschäfte des Zahlmeisters, seit Willi Wölfel wegen schwerer Erkrankung dieses Amt niederlegen mußte. Für die Zahlung der Mitgliedsbeiträge und für Spenden, die man direkt an den Heimatverband richten will, hier die Konten: Heimatverband des Kreises Asch, Postscheckkonto Nürnberg Nr. 102121-858 oder Girokonto bei der Sparkasse Landshut Nr. 14303.

ROSSBACHER „HEIMATBOTE“ HATTE GEBURTSTAG

Der viermal jährlich erscheinende „Heimatbote“ für Roßbach und seine Nachbargemeinden erschien zu Weihnachten 1976 als Jubiläumsnummer. Er beging als ältestes sudetendeutsches Heimatblatt überhaupt seinen 30. Geburtstag. Zu Weihnachten 1946 erreichte eine Anzahl Roßbacher Familien die erste, vom Roßbacher Pfarrer Walter Eibich herausgebrachte Folge. Seitdem erscheint das Blatt regelmäßig, seit einigen Jahren nicht mehr von dem nach Österreich übersiedelten Pfarrer Eibich, sondern von Hermann Zapf in Ottenzell/Bayr. Wald geleitet. Er war der letzte Roßbacher Bürgermeister und ist seit der Schaffung der SL-Heimatgliederung der rührige Ortsbetreuer für seine Heimatgemeinde.

Die Jubiläumsnummer veröffentlicht eine Reihe von Gruß-Adressen: Es gratulierten u. a. das Sudetendeutsche Archiv, der Bund der Egerländer Gmoin, die Heimatgliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die Bundesvorsitzenden von Seligergemeinde (Hasenöhr) und Ackermangemeinde (Josef Stingl) und der Heimatkreis Asch sowie der Ascher Rundbrief. Hier sei eine Einschaltung gestattet: Die Glückwünsche waren im Heimatboten z. T. bebildert. Auch ein Foto von Benno Tins war darunter. Ein Beamter des Nürnberger Verlagspostamtes, durch dessen Hände der Heimatbote beim Verteilen an die dortigen Bezieher ging, sah das Bild. „Den Mann kennst Du!“ durchfuhr es ihn. Er telefonierte so lange, bis er den „Dr. Benno Tins“ an der Strippe hatte. Sie hatten während des Frankreichfeldzuges beide zur gleichen Kompagnie gehört. War

schon dieser Zufall an sich liebenswert, so konnte Dr. Tins auch noch sein „Oeuvre“ vervollständigen. Er hatte damals für alle Kompagnie-Angehörigen ein Bändchen „Rund um die Maginotlinie“ geschrieben, in einer Leipziger Druckerei, deren Inhaber auch zur Kompagnie gehört hatte, schmuck und sauber hergestellt. Tins selbst hatte seit der Vertreibung kein Exemplar mehr davon. Jetzt hat er wieder eins. Kriegskamerad Hans Kraft aus Nürnberg hat ihm dazu verholten.

Roßbacher Kultur-Preise

Der Rundbrief erwähnte in seinem Rehau-Bericht (August 1976), daß der Roßbacher Gemeinderat die Verleihung des Roßbacher Kulturpreises an die Landsleute Karl Krauß in Rehau und Arno Ritter in Bayreuth beschloß. Diese Verleihung wurde am 5. Dezember in der Rehauer Jahnturnhalle im Beisein von über hundert Roßbachern feierlich vollzogen. Die Laudationen auf die beiden Preisträger hielt Gemeindebetreuer Hermann Zapf. Die beiden Ausgezeichneten verzichteten zugunsten des Gemeinderats und seiner Aufgaben auf die Auszahlung der Dotation in Höhe von je 1000 DM. Die künstlerisch geschmackvoll hergestellten und gerahmten Urkunden wurden von dem gebürtigen Roßbacher Adolf Günther im hessischen Glauberg geschaffen.

Ein Haus voller Aktivitäten

Im Haus des Deutschen Ostens, dessen Direktor von Anfang an unser Ascher Landsmann Dipl.-Ing. K. Albert Simon ist, wurde jetzt auch ein Saal eröffnet, der 80 Personen Platz bietet und als Mehrzweckraum Verwendung findet. Er wurde vom Landbauamt München entworfen und geschmackvoll eingerichtet. Die Bau- und Einrichtungskosten betragen 160 000,- DM. Die Eröffnung erfolgte in Form einer festlichen Kuratoriumssitzung, bei der der Hausherr, der Bayerische Staatsminister Dr. Fritz Pirkel, und mehrere höhere Beamte anwesend waren. In seiner Begrüßungsansprache hob der Vorsitzende des Kuratoriums, Ministerialdirektor a. D. Dr. Ludwig Gillitzer hervor, daß das Haus des Deutschen Ostens als Bayerisches Kulturinstitut für die ostdeutschen und mitteldeutschen Landsmannschaften in den Jahren 1970 bis 1975 nicht weniger als 2747 Veranstaltungen im Haus am Lilienberg in München und 185 Veranstaltungen außerhalb des Hauses in verschiedenen bayerischen Städten von München bis Hof und von Passau bis Aschaffenburg durchgeführt hat. Bei diesen 2932 Veranstaltungen konnten rund 185 000 Teilnehmer registriert werden. Außerdem hat das Haus des Deutschen Ostens in den ersten fünf Jahren seines Bestandes 33 Ausstellungen im Haus am Lilienberg in München und außerhalb des Hauses in verschiedenen bayerischen Städten, darunter im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz, der Burg Oberhaus in Passau, im Rathaus in Waldkraiburg, aber auch im Kloster St. Bonifaz in München und der Galerie in der Stuck-Villa durchgeführt. Mit den ostdeutschen Landsmannschaften wurden in diesem Zeitraum 43 kulturpolitische Seminare veranstaltet.

Eine gute Definition

In dem kürzlich vom Bundesausgleichsamt herausgegebenen Merkblatt für Ausländer wird der Begriff „Lastenausgleich“ treffend erläutert. Es heißt dort: „Im Lastenausgleich werden von der Bundesrepublik Deutschland Schäden und Verluste abgegolten, die infolge Vertreibung, Wegnahme und Zerstörung während der Kriegs- und Nachkriegszeit eingetreten sind. Für Vermögensschäden und Existenzverluste können verschiedenartige Geld-

leistungen gewährt werden, die der Eingliederung oder der Entschädigung dienen. Mit Anmeldung der Schäden und der Entgegennahme von Leistungen ist kein Verzicht auf zurückgelassenes Eigentum oder auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe verlorenen Vermögens verbunden.“

König Ottokars Gebeine gefunden

Im Prager Veitsdom auf dem Hradschin wurde ein sensationeller Grabfund gemacht. Bei Restaurierungsarbeiten kamen nach 700 Jahren die sterblichen Überreste des böhmischen Königs Ottokar II. (um 1230 bis 1278) ans Tageslicht, der Rudolf von Habsburg als Anwärter auf die deutsche Kaiserkrone entgegengetreten und im Kampf gegen seinen Rivalen im Jahre 1278 in der Schlacht auf dem Marchfeld gefallen war. Dem Sarg mit den Gebeinen des Böhmenkönigs waren eine Krone, ein Szepter und ein Reichsapfel beigegeben.

Der Fund wurde gemacht, als man eine aus dem 14. Jahrhundert stammende Statue Ottokars in einer Seitenkapelle hinter dem Hauptaltar des Veitsdoms ausbesserte. Die Restauratoren stießen auf eine Höhlung und hoben hinter einer Biegung eine Grabplatte ab, unter der sich der Sarg mit dem Schädel und den Gebeinen Ottokars sowie seine Insignien und Gewänderreste fanden.

Rudolf von Habsburg hat vermutlich den Leichnam seines gefallenen Gegners einbalsamieren und mit königlichen Gewändern angetan in Wien aufbahnen lassen. Später wurde die Leiche Ottokars nach Znaim gebracht und dort beigesetzt. Im Jahre 1297 ließ Ottokars Sohn Wenzel II. anlässlich seiner Krönung zum König von Böhmen die Leiche nach Prag bringen und im Veitsdom beisetzen.

Die Studienbücherei der Egerländer

in Marktredwitz, Egerlandkulturhaus, führt ihren Titel zurecht, denn sie ist in Westdeutschland die Bibliothek, die am besten über das Egerland Auskunft geben kann. Sie ist weiterhin bemüht, die Lücken an alter Literatur zu schließen bzw. festzustellen, in welchen Bibliotheken sie greifbar ist. So wurden z. B. im vergangenen Jahr alle Zeitungsbestände (Egerland) erfaßt, die in der Nationalbibliothek in Wien erreichbar sind.

★

Auf der Strecke zwischen Asch und Selb-Plößberg hat der Güterzug-Verkehr in den letzten Wochen stark zugenommen. Der Bahnhof Selb-Plößberg übernahm statt der üblichen zwei Züge täglich derer bis zu acht. Sie rollen über Oberkotzau weiter zumeist über die sog. Schiefe Ebene und Neuenmarkt-Wirsberg nach Westen. Aber auch umgekehrt ist eine starke Steigerung zu verzeichnen. So wurden an einem besonders lebhaften Tag auf dem Bahnhof Plößberg 350 Güterwagen in Richtung Asch abgefertigt.

★

Die Firma Hutschenreuther hat im Dezember in Schönwald eine der modernsten Porzellanfabriken der Welt in Betrieb genommen. In dem um zehn Millionen Mark errichteten Neubau werden 400 Arbeitskräfte beschäftigt.

★

Der Fichtelgebirgsverein hatte in Asch eine sehr lebendige Ortsgruppe. Es wird die ehemaligen Mitglieder interessieren, daß die Vereins-Zeitschrift „Der Siebenstern“ am 1. Jänner 50 Jahre alt wurde. Sie wird in Wunsiedel mit einer Auflage von 10 500 Exemplaren gedruckt und den Mitgliedern sechsmal jährlich kostenlos zugestellt. Gesammelt ergeben die Jahrgänge ein schönes Geschichtswerk.



Fosnert wie daheim

Frau Else Wallesch geb. Trnka, jetzt in Fichtelberg/Ofr., Fischerglasstraße 3, teilt uns mit berechtigtem Stolz mit, daß sie und ihre Verwandtschaft die Tradition der „Ascher Fosnert“ im Fichtelgebirge, ihrer neuen Heimat, hochhielten und weiterführten. Als schlagenden Beweis hiefür legte sie uns diese beiden Aufnahmen vor. Sie stammen von Betriebsbällen des Fichtelberger Glashüttenwerkes Fischer, die



meist im Kurhaus zu Bad Berneck stattfinden. Die Ascher Maskengruppe erhielt auf den Redouten früher fast immer den 1. oder 2. Preis. Die Fotos zeigen je einen Ersten Preis. Die drei Handwerksburschen, Leim, Knieriem und Zwirn frei nach Nestroy, waren (von links) Dipl.-Ing. Erich Lux, Emil Eckert und der aus Gablonz stammende Mann von der Trnka-Else, Lm. Wallesch. Das zweite Bild „anno 1900“ bietet die in Asch so beliebt gewesenen „Alten Jungfern“ (die Schwester Trnka, nämlich Gertrud Eckert und Else Wallesch) und als kofferschleppenden Reisebegleiter Emil Eckert. Die Gruppen standen auf der Bühne, damit sie vom Preisgericht von allen Seiten begutachtet werden konnten.

Beide „Auftritte“ liegen nun freilich schon lange zurück. Aber eine Erinnerung an den Ascher Fasching stellen die Bilder auch heute noch dar.

Gust Voit:

DAS VERFROHTE GLOCKENGELÄUT

Das Bild vom Erkersreuther Schloß in der Dezemberausgabe des „Ascher Rundbriefs“ erweckte in mir Erinnerungen an eine Begebenheit, die ich als acht- oder neunjähriger Bub erlebte und sich in unmittelbarer Nähe des Schlosses ereignete.

Damals war der Neubau der Erkersreuther evangelischen Kirche soeben fertig geworden. Der Eingang zum Schloßhof liegt ihr genau gegenüber. Ein Münchner Kirchenmaler und mein Vater, der sich auf derlei Arbeiten ebenfalls verstand, vollzogen die letzten Pinselstriche an dem Gebäude, dem noch das Gestühl fehlte. Das Baugerüst war jedoch schon entfernt worden.

Es müssen wohl gerade Schulferien gewesen sein, denn eines schönen Tages nahm mich mein Vater von Asch nach Erkersreuth mit, um mir das beinahe vollendete Werk zu zeigen. Ich schaute den Männern bei ihrer Arbeit aufmerksam zu, sah, wie sie in etlichen Gefäßen Farbe anrührten, mischten, probierten, änderten und da und dort Hand anlegten an das Werk, das in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden sollte. Gern hätte ich auch ein bißchen in den vielen Farbtöpfen gerührt und den Pinsel geführt, aber das ließen die beiden Männer nicht zu. So verlor ich bald jegliche Neugierde an ihrem Schaffen und wandte mich anderen Dingen zu.

Die Kirche eingehend betrachtend, streifte ich durch die Räume und gewährte schließlich eine Tür, die Zugang zu einer Treppe verschaffte. Ich stieg sie hinauf. Da ich barfuß lief, waren meine Schritte auf dem blanken, frischen Holz kaum hörbar. Die Stiege immer weiter aufwärtssteigend,

Ein Ascher beim Zaren-Ball Fasching in Petersburg

Im Dezember-Rundbrief 1975 stand unter dem Titel „Ein Ascher auf Wanderschaft“ von dem Kürschner Johann Christian Geyer zu lesen, der im Jahre 1836 als Handwerksgehilfe auf der Walz bis nach Petersburg gekommen war. Von dort schrieb er seinen Eltern unter dem Datum „Petersburg, den 14. Feber 1836“ einen langen Brief, der sich zunächst mit Preisen für die Felle von „Astrachan, Kalmucken, Katzen, Dachsen und Grauerwerk“ befaßte. Im zweiten Teil aber steht zu lesen:

„Vor einigen Wochen hat der Zar einen Ball gegeben in seinem Schloß, bloß für seine Minister, Generäle, Offiziere, Fürsten und Grafen. Da ging ich den Tag in das kaiserliche Schloß durch alle Schildwachen, ob ich auch nicht ein Billett auf diesen Ball bekommen könnte. Richtig, ich bekam eines, aber alles russisch gesprochen; ich ließ mir den Tag einen seidenen Domino machen, und so ging ich des Abends in das kaiserliche Schloß, wo ich aber nicht genug sehen konnte. Vor acht Tagen war ich wieder auf einem Ball, wo bloß der Eintritt 10 Rubel gekostet hat. Die Reichsten in Petersburg und geschlossene Gesellschaft. Vor einigen Wochen ist die sogenannte Letterwoche (??) gewesen, nach der russischen Religion, da wurden auf einem großen Platz Buden aufgebaut, wo sehr viel zu sehen ist, was bloß acht Tage dauert, da wenn es nicht Gottes Schickung gewesen wäre, so wär ich jetzt verbrannt. Einen Sonntag wollte ich in eine der schönsten Buden gehen, um das anzusehen, weil es sehenswert gewesen ist. Es begab sich nach dem Mittagessen, fragte mich der Meister, ob ich mit wohin fahren wollte, so sagte ich: ‚Wenn ich kann die Ehre haben, mitzukommen, so soll es mir sehr angenehm sein‘. Und so konnte ich nicht

in die Bude gehen. In einer Stunde darauf ging die ganze Bude in Feuer auf, daß die Menschen, was darin gewesen sind, angeblich auf 400 Menschen, verbrannt sind. Ich kam gerade gefahren, wie das große Feuer gewesen ist und die verbrannten Menschen darin gelegen sind, aber leider ein schauerlicher Anblick, was ich da gesehen habe.

Nun kann ich Gott wieder danken vor mein Leben. ... und so werde ich gesund und freudig abreisen.

Ich grüße alle Freunde und Bekannte und wünsche auch meinem Bruder Gesundheit und alles Wohlergehen.

Ich verbleibe

Ihr aufrichtiger und treuer Sohn
Joh. Christian Geyer

Nachsatz mit Bleistift:

Jetzt in Riga. Die Reise bis hierher ging sehr schlecht. Jetzt muß ich viele Tage da bleiben. Es kann jetzt niemand über den großen Fluß Düna fahren, weil das Eis geht. Die Reise hierher kostet schon über 100 Rubel und sehr schlecht gelebt. Jetzt habe ich noch 140 Meilen zu reisen, die letzte Zeit werde ich mit der Extra-Post fahren.

Riga den 9. März 1836 auf die Post gegeben
J. C. Geyer“

OFT KOPIERT – NIE ERREICHT!

ALPE FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

weckt die Lebensgeister bei Müdigkeit, Muskelkater und Leistungsabfall. Ein paar Tropfen einreiben, und Sie fühlen sich wie neugeboren!

Qualitäts-Zertifikat

Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt · Altester Markenfranzbranntwein am Markt · Aus feinstem Destillat unter Zusatz ätherischer Öle wertvoller Kräuter hergestellt · Das Original-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, Brünn.

der **Echte**



ALPE-CHÉMA · 849 CHAM/BAY.

geriet ich schließlich in einen Raum, in dem nichts weiter auffiel, als daß einige Seile von der hölzernen Decke herab bis auf den Fußboden hingen. Was mochte das bedeuten?

Ich berührte eines der Seile, hing mich daran und merkte, daß es sich bewegen ließ. Ich zog etwas kräftiger, umklammerte mit beiden Händen das Seil und wurde im Gegenzug ein Stück in die Höhe gelupft. Wieder auf dem Boden angelangt, zog ich abermals kräftig an dem Seil, und wieder schwebte ich in die Höhe. Das Spiel begann mir zu gefallen. Noch ein Zug und noch ein Zug. Da tat es über meinem Haupte einen mächtigen Schlag. Der Klöppel hatte die große Glocke berührt. Die erzene Tönerin erhob ihre dumpfe Stimme und trug sie durch die Schalllöcher des Turmes hinaus über die Dächer der Ortschaft. Zaghaft erst, dann mit vollem Klang, während ich, nur durch ein paar Bretter, in die runde Löhler eingelassen waren, durch die die Seile liefen, getrennt, an einem dieser Seile auf- und niederschwebte.

Dieses Hoch- und Niedergleiten hätte, wäre es nach mir gegangen, noch eine Weile dauern können. Als ich jedoch gerade wieder einmal von der Decke zum Boden schwang und eben im Begriff war, erneut in die Höhe zu fliegen, erhielt ich von hinten eine mächtige Ohrfeige, die mich vom Seil riß und in eine Ecke des Raumes taumeln ließ. Als ich erschreckt um mich blickte, stand vor mir wie ein Racheengel ein wildgestikulierender Mann, dessen Worte ich zunächst nicht verstehen konnte, weil die große Tönerin über mir noch immer dröhnte, wenn auch nicht mehr im Gleichtakt ihrer Schläge.

Endlich merkte ich, daß dem Manne, der, wie sich später herausstellte, der Pfarrer der Kirche war, meine so eifrig betriebene Tätigkeit mißfiel. Jetzt verstand ich auch seine Worte, als er mich anherrschte: „Du Lausbub, wer hat Dir denn erlaubt, zur Unzeit die Glocke zu läuten? Wer bist Du denn? Ich kenne Dich nicht.“

Vor Schreck war ich keines Wortes mächtig. Meine Wangen brannte von dem Schla-

August Bräutigam †:

Ländchen zwischen Bayern und Sachsen

Eine Grenzwanderung im Ascher Zipfel

Je älter man wird, umso häufiger schweifen die Gedanken zurück in die alte Heimat. Mannigfaltig sind die Erinnerungen; weitab mitunter von Erlebnissen, ausgefallen geradezu, mag mancher wohl meinen – aber vielleicht dennoch wert, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Viele Wochen schon bewegt mich so zwischen Halbschlummer und Erwachen ein Problem, das so kurios nur unserem Ascher Ländchen und keinem anderem Gebiet eigen ist: Die Gemeindegrenzen.

Der Bezirk Asch hatte, die Stadt eingeschlossen, 22 Gemeinden. Ich glaube kaum, eine Berichtigung befürchten zu müssen, wenn ich nun behaupte, daß nur eine dieser Gemeinden keine gemeinsame Grenze mit dem Deutschen Reich hatte u. zw. Nassengrub. Im Westen und besonders im Norden mit der Stadt verzahnt, waren es in Ost und Süd die Nachbargemeinden Wernersreuth, Himmelreich und Neuenbrand, welche Nassengrub so einschlossen, daß sie diese Ortschaft zum einzigen Binnengemeinwesen in unserem Heimatbezirk machten. Ausdrücklich möchte ich bemerken, daß mir für diesen topografischen Beitrag weder Kartenmaterial noch sonstige Unterlagen oder Behelfe verfügbar sind. Mit dem Vorbehalt, in zwei Fällen nicht ganz zweifelsfrei zu sein, grenzten neun Gemeinden an Bayern und elf an Sachsen, während eine Gemeinde sowohl mit Bayern als auch mit Sachsen gemeinsame

ge. Ich dachte an Flucht, aber der Pfarrer versperrte mit seiner hohen Gestalt den Weg zur Treppe, hielt mich am Ärmel fest und wollte wissen, wie ich heiße. Mein Vater sei unten in der Kirche, antwortete ich zaghaft. Mich weiterhin fest im Griff haltend, schritt er mit mir die Stiege hinab und schleifte mich in den großen Kirchenraum. Als mein Vater meiner ansichtig wurde, fragte er den Pfarrer, ob ich wohl etwas ausgefressen habe. Nun berichtete ihm der Pfarrer von meiner Missetat und meinte, es ginge nicht an, daß die noch nicht einmal eingeweihte Kirche mit ihrem Geläute die Gemeinde beunruhige. Ich erwartete ein strenges Strafgericht. Aber zu meiner großen Erleichterung schien mein Vater Verständnis für den Streich seines Jüngsten zu haben, denn er entschuldigte sich bei dem Pfarrer, hielt meine Tat meiner kindlichen Unwissenheit zugute, ermahnte mich, die Finger von Dingen zu lassen, die mich nichts angingen und ließ mir wieder freien Lauf.

So endete meine Entdeckungsreise in der Erkersreuther Kirche, in der ich eine Glocke weit vor der vom Pfarrer beabsichtigten Zeit zum Tönen gebracht hatte. Dem Pfarrer war das aus begreiflichen Gründen nicht recht. Aber was tut ein Bub nicht alles, um der Langeweile zu entfliehen.

Der Leser hat das Wort

DER TURM auf Seite 140 des Ascher Rundbriefs, Dezember 1976, ist unser Schönwalder Kornbergturm (früher Schönburgwarte). Er wurde 1899/1900 erbaut, später mit Eisenbändern zusammengehalten und 1938 wegen Baufälligkeit gesprengt.

Um 1920 war dieser Turm also so wie auf der Aufnahme in Ordnung. Man hat auch heute noch vom neuen Turm (1954) einen herrlichen Rundblick über die Grenzen nach Asch und hinein ins Erzgebirge.

Siegbert Arnold, Schönwald

N.S.: Eine ganze Reihe weiterer Zuschriften sagt das Gleiche aus.

hier irren, dann wäre Himmelreich neben Nassengrub die zweite Binnengemeinde.

Neuenbrand war eine richtige Streugemeinde. Man suchte vergeblich nach einem Ortszentrum, vom Kinderheim hinterm Fürsorgeheim, vorbei am Forsthaus Spalek bis hinüber zum Schärtelberg-Gasthaus und von da am Waldrand entlang bis zur „Bärenmühle“. Wollte man schon einen Mittelpunkt suchen, dann etwa die paar Häuser beim „Mahlerhan“. Die mit Bayern gemeinsame Grenze verlief vom Höllrang her über den Schlüsselstein und „Köibühl“ bis fast in Sichtweite des „Preißenteichs“.

Asch hatte eine reichgegliederte Grenze. Sie verlief von der eben bezeichneten Neuenbrander Endstelle, einem tiefen, flaschenhalsähnlichen weißblauen Einschnitt folgend, nahe an die Gehöfte Barth und Hupfau heran, sprang von dort zurück zum „Bochbeck“, ließ das vom Fleißners Teich herabreichende Wiesengrundstück auf böhmischer Seite, folgte dem Fahrweg zum „Waldfrieden“ und nach Durchquerung des kleinen Waldstückel dem „Krebsbachl“ bis nahe an den Durchlaß unter dem Bahndamm beim Schwimnteich. Auf der Anhöhe, kaum 100 m von der Umzäunung der Badeanlage entfernt, stand der Grenzstein bereits rechts des Schienestranges auf dem Fußweg zum „Zweck“ bzw. zu den Zollamtsgebäuden. In einer weiten Ausbuchtung durch Gehölz zunächst und dann durch die Prexflur erreichte Asch den Anschluß an die Nachbargemeinde.

Schönbach. Dieses gleich Nassengrub mit Asch ziemlich verzahnte Gemeinwesen schloß auf böhmischer Seite nahezu die gesamte Wasserleitungsanlagen und deren Schutzgebiete ein. Die Grenze verlief durchs Pumpwerk mit Dienstwohngebäude, trennte dann in Neuhausen die diesseits der Reichsstraße am Hang liegenden Häuser von der bayerischen Gemeinde ab. Jenseits der Zollstraße buchtete der Grenzverlauf fast bis zur „Knallhütte“, der Ausflugsraststätte am Weg nach Schildern, einen bayerischen Bauernhof einschließend, schmal aus. Nach dieser Schlaufe übernahm die Gemeinsamkeit mit der bayerischen Grenze die Gemeinde

Schildern. Nach Überquerung des Wiesengrundes folgte hier die Staatsgrenze über eine weite Strecke, zunächst zwischen Feldern und dann durch den Wald vorbei am Gasthaus „Zur Rauhen Schänke“ (Schäilinda Häich) der Reichsstraße nach Rehau, sprang aber gleich nach der Gaststätte rechts in den Wald zurück. Schildern war ebenfalls eine Streugemeinde. Der kleine Ortsteil Angerlein lag mit dem Schönbacher Ortsteil Soldatenhäuser an der Bahnlinie nach Roßbach, hatte sogar einen Haltepunkt für den Roßbacher „Bockl“. Der gerade entgegengesetzt liegende Ortsteil Schilderberg bestand auch nur aus verstreuten Höfen. Bestenfalls konnten noch die um das Schulhaus gestandenen paar Häuser als „Ortsmittelpunkt“ betrachtet werden. Die anschließende Gemeinde

Mähring war das am tiefsten ins bayerische Land hinein reichende Kommunalwesen des Ascher Bezirks. Möglich – ich habe leichten Zweifel – daß das Katastralgemeinde von Mähring schon bei der Schönlicher Höhe begann, jedenfalls schlossen sich von da an ausgedehnte Wälder an, durch die sich, nur gering unterbrochen, die Staatsgrenze bis zur nächsten Anliegergemeinde hinzog:

Friedersreuth ist in der Kette der bisher beschriebenen politischen Gemeinwesen das letzte, das nur mit Bayern eine gemeinsame Grenze hat. Das Wohngebiet um das Schulhaus herum ist als Mittelpunkt anzusprechen. Eine weitere ziemlich geschlossene Siedlung ist der gegen den

Neunteich zu gelegene Ortsteil Neubau. Obwohl weiträumig, ist Friedersreuth doch nicht so zersiedelt wie die Nachbargemeinde Gottmannsgrün.

Gottmannsgrün mit den Ortsteilen Ziegenrück und Kaiserhammer und verschiedenen Einschichten: Mit der Mühlen-Gastwirtschaft Kaiserhammer ist der Angelpunkt für die besondere Grenzzeitigkeit von Gottmannsgrün gegeben. Hier treffen sich drei Länder, die einst drei Königreiche waren: Böhmen, Bayern und Sachsen. Weit unten im Süden am Dreissesselberg gibt es die andere Dreiländerecke, die Böhmen mit Österreich und Bayern bildet, und im nordböhmischen Lausitzer Gebirgsrand stoßen Böhmen, Sachsen und Preußen zusammen. Gottmannsgrün ist somit die Gemeinde, welche bayerische und sächsische Nachbarschaft hat.

Nun folgen die Ascher Kreis-Gemeinden, die nach Sachsen hin orientiert sind. Allein an den grenznahen Raum des sächsischen Staatsbades Bad Elster, das weitaus beliebteste Ausflugsziel der Ascher und dem Umland, drängen gleich fünf Gemeinden an die Staatsgrenzen.

Roßbach, der einst aufstrebende Markt mit seiner mehrschichtigen Textilindustrie tendierte stark zum benachbarten Vogtland. Zwei Zollstraßen führten dorthin, die eine nordwärts nach Ebmath, die andere durch den Ortsteil „Pfannenstiel“ ostwärts nach Bad Elster. Die Roßbacher „Bockl“ ratterte talwärts zwischen beiden nach Adorf, ihrem Endziel. Die nächsten vier Gemeinden sind in ihrem Grenzverlauf unmittelbare Nachbarn von Bad Elster.

Thonbrunn, von der Straße nach Roßbach durchschnitten, ist eine ziemlich geschlossene Ortschaft. Ein Trabantenort, wenn man diese neumodische Bezeichnung wählen darf, liegt einschließlich der Bahnstation unten am „Neunteich“; die Vigogne-Spinnerei, nahe diesem Teich gelegen, gehörte noch zu Thonbrunn. Die gemeinsame Grenze mit Sachsen ist verhältnismäßig lang, ganz im Gegenteil zum großen Gemeinwesen

Neuberg. Es dürfte nur eine schmale Ausbuchtung sein, mit der die Neuberger Flur in der „Altn Gräi“ die Staatsgrenze erreicht. Ich hoffe, daß niemand meine Vermutung bestreitet. Das Gemeindegebiet hatte einen beachtlichen Umfang. Steinpöhl mit dem Finkenberg, Elfhausen mit dem Gut Sorg gehörten zu diesem Kirchdorf im „Tal der Treue“; die Hänge des Hungerberges im Norden und der Hain im Süden, jeweils von deren Höhen ab und somit der weite Talgrund der Äsch, in deren offenem Lauf unweit Unterschönbach beginnend bis fast zur Mündung in die Elster, waren Verwaltungsbereich von Neuberg.

Krugsreuth, das weitgesiedelte Dorf mit Herzstück etwa zwischen Schloß und Schulhaus, erstreckte sich von der Grenzwaldung, die „Juchhöh“ genannt, zur Hauptverkehrsstraße als Wohngebiet und von da übers Mündungsgebiet der Äsch und über die Elster hinweg hinauf in den nördlichen Teil der Leithen. Über die „Juchhöh“ waren kurzwegig die ersten Häuser von Bad Elster (Wilhelmshöhe) erreichbar.

Auf Hörweite an die Kuranlagen des Staatsbades reichte Grün. Dieser Ort war schon ziemlich vom nahen Kurort geprägt. Nach Überquerung der Talsohle buchtete die Grenze weit nach Osten aus. Mit seinem zersplitterten Ortsteil, „Loch“ genannt, wurde hier Grün Nachbar der sächsischen Gemeinde Gürth.

Das Taldorf Niederreuth, das in seiner westlichen Ausdehnung in der Flucht des sogenannten „Leichweges“ fast bis an den Ascher Zentralfriedhof heranreichte, den



So weltfern lag das Grenzgelände in der Umgebung von Oberreuth

„Becknwolfs Teich“ und ab da Hainwäldungen bis über den „Kulmboch“ hinaus einschloß, hatte im Osten jenseits der Leithen infolge einer blinddarmähnlichen Ausweitung von der Gürtel Reuth an über das Schimmelwirthshaus und gar noch über die Bahnlinie Eger-Plauen reichend, dann wieder zurückspringend zur „Alwins-Reuth“, eine langgestreckte gemeinsame Grenze mit Sachsen. Mitte der dreißiger Jahre wurde in jenem Grenzzwickel zwischen reichsdeutschen und tschechoslowakischen Behörden ein Grenzarondierungsverfahren durchgeführt, der „Schimmel-Zwickel“ verschwand.

Elsteraufwärts beginnen bald schon die Fluren von Wernersreuth, einer Gemeinde mit ziemlich aufgelockertem Ortsmittelpunkt und den Anhängseln an der Zinnbergseite (Beilschmidt) und im Elstertal am Beginn der Serpentinstraße. Weit hinaus reichen die Kleinsiedlungen, Weiler und Einöden, wie etwa jene an der alten Straße von der Ascher Neuenwelt her, beginnend bereits bei der Abzweigung der neuen Straße nach Niederreuth, eingeschlossen die „Zeidlweu“, am Lerchenpöhlhang die „Wassernäut“, drüben die verstreuten Häuser am Salerberg mit dem „Kolchuauf“, gegen Nassengrub zu der „Lumpahau“ und schließlich talaufwärts zur Quelle der Elster zur „Villa Martha“ und dem Gasthaus „Frosch“. Eigentlich hatte Wernersreuth erst da oben bei dem genannten Wirthshaus gemeinsame Grenze mit Sachsen.

Und nun zur Nachbargemeinde Oberreuth. Sie ist das Gegenstück der Gemeinden Schildern und Mähring, die an der bayerischen Grenze so weit ausbiegen. Hier reicht Ascher Land breitflächig ins oberste Vogtland hinein und bildet so den rechten Querbalken in der kreuzförmigen Ausbuchtung zwangsläufig böhmischen Landes zwischen den Reichsländern Bayern und Sachsen. Bemerkenswert für Oberreuth:

der Wachberg, höchster Gipfel neben Hainberg und Lerchenpöhl im Ascher Bezirk, ist vulkanischen Ursprungs.

Nun aber wandern wir im waldreichen Höhenrücken oder auch im reizenden Talgrund der jungen Elster weiter und kommen bei der im Dunkel des Tannicht gefaßten Quelle in den Bereich von Steingrün, neben Himmelreich eine der waldreichsten Gemeinden im südlichen Teil des Bezirkes. Rechts der einstigen Reichsstraße, etwa bei der großen Kurve zum sogenannten „Taubennest“, lag wohl ihre westliche Grenze und ihr Areal zog sich hinüber bis zur sächsischen Gemeindegrenze Bärndorf am Nordwesthang des Kapellenberges. Von der Aussichtswarte dieses höchsten südlichen Gipfels des Vogtlandes und damit Sachsens überhaupt war das historische Egerland und weit im südlichen Halbrund deutschsprachiges Land von Karlsbad über den Kaiserwald und Marienbad bis in oberpfälzisches Reichsgebiet zu überschauen; sagen wir es deutlicher, das gesamte Bäderdreieck mit Franzensbad unmittelbar und greifbar nahe zu unseren Füßen. Das Wohngebiet von Steingrün breitete sich im innersten Bogenstück des vorerwähnten Waldgürtels, ohne natürliche Sichtbehinderung nach Süden beiderseits der von Nassengrub und Himmelreich herkommenden Bezirksstraße aus.

Rommersreuth, die südliche Nachbargemeinde, von der gleichen Straße durchzogen, die nach einer Rechtskurve in die Reichsstraße einmündet, liegt einem Gürtel gleich vor Steingrün. Beginnend im Wald beim Goethestein an der Reichsstraße, reicht das Verwaltungsgebiet hinüber zur sächsischen Grenze, wo der zuletzt zu Haslau gehörende Gemeindeteil Ottengrün zu Füßen des Kapellenberges liegt. Der so nördliche Breitengrad verläuft nach meinem Schulwissen über diesen Berg.

Und nun die letzte Gemeinde: Haslau, das drittgrößte Gemeinwesen des Bezirkes,

die offene Türe zum Egerland, welchem es, sowohl nach abgesunkener Höhenlage als auch nach besserer Bodenbonität, gleich der eingangs beschriebenen Südgemeinde Hirschfeld, bis 1850 zugehörte. Hinsichtlich seiner industriellen Entwicklung von Asch aus betont geprägt, war der Raum Haslau dennoch Teil des fruchtbaren Egerlandes, das „hintern Wald“, wie man in Asch sagte, auch aus konfessioneller Sicht, begann. Ob nun diese mit kaum nennenswerten Einschichten bzw. vom Ortskern entfernteren Siedlungen an den Ausfallstraßen, eine Grenzberührung mit Sachsen hatte, vermag ich nicht eindeutig zu sagen. Denkbar wäre es immerhin, daß das zu Füßen des Kapellenberges gelegene Kirchenparadies Schönberg die sächsische Nachbargemeinde war und Haslauer, Ottengrüner und Schönberger Fluren sich in diesem Raum jenseits der Straße nach Voiteersreuth trafen.

Damit wäre die Grenzwanderung um den Heimatbezirk geschlossen. Sollte ich mich bei den Gemeinden Himmelreich, Haslau und vielleicht auch Neuberg doch ein wenig getäuscht haben, so bleibt der Ascher Bezirk hinsichtlich seiner geographischen Lage zwischen Bayern und Sachsen mit der Engstelle ausgerechnet zum Inland hin dennoch ein Kuriosum, wie man es in Mitteleuropa kaum noch einmal finden dürfte.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Heimatgruppe München** traf sich schon am zweiten Tag des neuen Jahres, Sonntag den 2. Jänner, bei starker Beteiligung in ihrem Gmeu-Lokal Emmeranhof in der Tegernseer Landstraße 11. Zum Gedenken an die im Dezember verstorbene Frau Lohmann, einer treuen Anhängerin der Heimatgruppe, erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Einen breiten Raum nahm die Besprechung der für den 17.—19. Juni vorgesehenen Rheinfahrt ein. Reiseleiter Lm. Knodt/Fürstenfeldbruck gab die notwendigen Erläuterungen. Er bittet alle Interessenten, die noch nicht in die Teilnehmer-Liste eingetragen sind, sich umgehend bei ihm zu melden: Robert Knodt, Eichendorffweg 3, 8080 Fürstenfeldbruck. Auch Telefon-Meldung zwischen 18 und 19 Uhr möglich: 08181/1 08 70. Weitere Einzelheiten beim nächsten Gmeu-Nachmittag am 6. Feber im Emmeranhof. So viel schon jetzt: Die Busfahrt führt nach Oestrich-Winkel zu den Rheingau-Aschern. Die Reise bietet dann eine Rhein-Schiffahrt zur Loreley bis nach Boppard und den Besuch eines Weinkellers. — Der Jänner-Nachmittag verlief im Übrigen in gewohnt lebendiger und gemütlicher Form. Nächster, wie gesagt, am Sonntag den 6. Feber.

Die **Ascher Heimatgruppe Nürnberg-Fürth** schreibt uns: Gleichzeitig mit den besten Wünschen von Gmeu zu Gmeu für ein gutes Jahr 1977 teilen wir allen unseren hiesigen Landsleuten mit, daß in der überaus gut besuchten Weihnachtszusammenkunft der Beschluß gefaßt wurde, den für Jänner programmierten Faschingsnachmittag im Rahmen einer Fahrt ins Blaue bei Stimmungsmusik und etwas Schwoof zu halten. Die Unternehmung, welche am Ziel- und Tatort selbstverständlich auch jedmögliche andere Fosnats-Ausgelassenheit zuläßt, findet am Samstag, den 29. Jänner statt. Der Bus startet mittags um 12 Uhr bei der alten Messehalle am Nürnberger Stadtpark. Die Rückkehr dorthin und wenig später auch zum Busbahnhof/Hbf. ist für etwa 20 Uhr vorgesehen. Fahrtkosten werden für unsere Gmeumitglieder nicht erhoben; hingegen sind Tanzbein und gute Laune mitzubringen! Wer letzthin die Teilnahme noch nicht zu-



SELIGE TANZSTUNDEN-ERINNERUNG

Landsmann Rudolf Ludwig aus Kulmbach, Röhrenplatz 3, sandte uns dieses Bild ein, das vor 45 Jahren, genau gesagt am 5. Dezember 1976, im Ascher Schützenhaus aufgenommen wurde. Er schreibt dazu: „Kürzlich hörte ich auf meinem Abendgang durch Kulmbach Klaviertöne aus einem Tanzsaal, an dessen Eingang ein Schild mit der Aufschrift ‚Tanzkurs‘ hing. Durchs Fenster sah ich die Gestalten durcheinanderhopsen, wie zu Fasching in allen Regenbogenfarben schillernd; Hosen und Pullis trugen beide Geschlechter, die man auch so kaum unterscheiden konnte, weil sich der Haarschnitt fast glich. Als ich dann im Fernsehen ein Tanzturnier sah, genau am 5. Dezember, dem Tag unseres Auslernballen vor 45 Jahren, da erwachten in mir die Erinnerungen an unsere Tanzstunden-Zeit bei Tanzlehrer Artur Lorenz.“

Das Schönste war der Auslernball, so feierlich für einen damals noch keuschen Jüngling vom Konditorei-Cafe Künzel in Asch. Als Neunzehnjähriger erhielt ich von meinem Chef erstmals einen Haustürschlüssel feierlich ausgehändigt, für den Fall, daß es mal später werden könnte. Stolz und elegant mit Lackschuhen von Bata sowie einem dunkelblauen Zweireiher-Anzug mit schwarzen Zwirnknöpfen, weißem Hemd und Fliege, so gings immer in die Tanzstunde. Manchmal machte der Tanzlehrer die Dame, ich den Partner zum Vortanzen. Wir lernten Walzer, English-Waltz, Tango, Slowfox, Quixtep, Quadrille und Polonaise. Zum Auslernball kam ich mir vor wie ein Bräutigam mit einem Rosenstrauß und einer großen Bonbonniere als Präsent. Natürlich im Smoking per Taxi fuhr ich bei meiner Balldame vor und dann mit ihr ins Schützenhaus. Der

Ball war sehr feierlich, die Damen in langen Kleidern. In der Pause wurden Juxpakete verteilt. Vom Tischler ließ ich mir aus Holz eine Torte anfertigen, welche ich als gelernter Konditor fein mit rosa Marzipan überzog, darauf setzte ich einen Engel mit einem Füllhorn voller Rosen aus Marzipan für meine Balldame. Ich selbst bekam ein Stecktuch mit Monogramm, einen Silberdrehstift und noch Einiges. Selbstverständlich war auch die Mutter meiner Balldame als Zuschauer und Gast dabei. Als an diesem Tisch die Torte ausgepackt wurde, wurden auch gleich Kaffee und ein großes Tortenmesser vom Kellner bestellt. Als aber das Messer nicht schneiden wollte und die Leute am Tisch zu lachen begannen, wurde die Torte wieder eingepackt; meine Balldame verschwand mit ihrer Mutter unauffällig. Mir tat es selber sehr leid und ich möchte mich heute nochmals entschuldigen; ich konnte ja nicht wissen, daß es Ascher gab, die keinen Spaß verstanden. Das war also am 5. Dez. 1931. Die Paare hießen:

Otto Reiner mit Ernestine Schimpke — Hermann Ludwig mit Frl. Rothemund — Rudolf Ludwig mit Hildegard Fuchs — Edi Müller mit Irmgard Iro — Herbert Künzel mit Idl Zäh — Erich Böhm mit Elis Becker — Otto Martin mit Fini Greissler — Ernst Schossig mit Berta Kraus — Franz Kirschnek mit Herta Welzel — Peppi Lang mit Milly Fleissner — Gustav Müller mit Frl. Just — Franz Schäck mit Frl. Schläger — Karl Reiter mit Bertl Pester (Drogerie) — Erich Unterstab mit Irmgard Wagner — Robert Werner mit Marie Schramm — Adam Hofmann mit Frl. Eisenhut. Links steht Tanzlehrer Lorenz.

sagen konnte, verständigt umgehend Reiseleiter Linke Tel. 51 32 55. Jeder Heimatfreund ist willkommen!

Die **Rheingau-Ascher** teilen mit: Unser nächstes Treffen wird am 30. Jänner im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel stattfinden. Wir erwarten starken Besuch und hoffen, daß alle recht viel Juxpost mitbringen. — Die Ascher aus München wollen uns vom 17. bis 19. Juni besuchen. Sie haben den Wunsch geäußert, daß auch die Taunus-Ascher daran teilnehmen mögen. Über Vorbereitung und Gestaltung des Besuches wollen wir ebenfalls am 30. Jänner beraten. Wir hoffen deshalb, daß viele Landsleute zum nächsten Treffen kommen werden. — Allen unseren Landsleuten Gesundheit und viel Glück für 1977!

Die **Taunus-Ascher** melden sich wie folgt zu Worte: Unsere Adventfeier am 12. Dezember 1976 war wieder ein gelungenes Fest. Der Leiter der Heimatgruppe konnte mit Freude feststellen, daß eine Teilnehmerzahl zu verzeichnen war wie selten zuvor; und das will bei unserem ständig guten Besuch schon etwas heißen. Unter anderem hatten wir auch eine Besucherin aus Wien, die von unseren Vortrags-Künstlern Karl Rauch senior und junior sowie Rudi Schürer, die sich immer wieder zu steigern vermögen, helllauf begeistert war. So durften wir wie schon so oft zusammen sein, im Gedenken an unsere Heimat, die, wenn auch fern von uns, eine unerschöpfliche Quelle der Kraft für uns darstellt. Der Leiter der Heimatgruppe brachte anschließend

an die Begrüßung seinen Dank an alle Heimatfreunde zum Ausdruck, die zu Gelingen des Neuenhainer Treffens beigetragen haben. Nach einigen treffenden Worten zu der Zeit, in der wir leben, trug er einige Gedanken, die ihm gerade in dieser vorweihnachtlichen Zeit bewegten, in Gedichtform vor. Daraufhin wurden einige Weihnachtslieder gemeinsam gesungen. Die Stunden vergehen immer zu schnell. Eine Verlängerung ist leider nicht möglich, weil viele Heimatfreunde auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen sind und auch das Lebensalter bestimmte Grenzen setzt. Mit vielen guten Wünschen für die bevorstehenden Weihnachtstages und Neujahr ging man auseinander, nicht ohne vorher den Termin für die nächste Zusammenkunft festgelegt zu haben: Ein Kappenfest am 13. Feber im Gasthaus „ZUR GOLDENEN ROSE“ in Höchst, Bolongarostraße. Einladung und herzliches Willkommen an alle wie immer.

Egerländer Fasching in München. Auch 1977 veranstaltet die Egerländer Gmoi München wieder zwei große Faschingsbälle im Festsaal der Mathäer-Bierstadt, Eingang Zweigstraße: Am Samstag, den 5. Feber und am Samstag, den 19. Feber. Zum ersten Ball spielen „Die Budweiser“ (Blaskapelle) und die moderne „Hermandos“-Kapelle auf, zum zweiten die Egerländer Blaskapelle „Frisch auf“ und wieder die „Hermandos“. Jeder fünfte Besucher erhält ein Geschenk heimattbewußter Firmen. Beginn jeweils 20 Uhr, Ende 4 Uhr, Saaleinlaß 19 Uhr. Preise: Numerierter Tischplatz im Saal 12 DM, auf der Galerie 1. Reihe 9 DM, 2. Reihe 6 DM. Vorbestellungen nur bei Ernst Schultes, Haberlandstraße 3/II, München 60, Ruf (089) 88 72 65 in der Zeit von 10.00 bis 19.00 Uhr.

Auch in Frankfurt gibts wieder, u. zw. am 29. Jänner, den traditionellen Egerländer Faschings- und Kostümball im großen Saal des Volksbildungsheimes, Eschenheimer Anlage 40. Beginn um 20 Uhr. Es spielt wie alle Jahre die Egerland-Kapelle, für die jungen Gäste lädt im Nebensaal eine Diskothek zur Unterhaltung ein. Verbilligte Vorverkaufskarten erhält man bei dem Vorsteher Anton Pelleter, Ffm 70, Ziegelhüttenweg 76, Telefon 63 94 42. Die Eintrittspreise sind dieselben wie im Vorjahre.

Der Rundbrief gratuliert

85. Geburtstag: Frau Frieda Hessler geb. Meier (Neuberg) am 11. 1. in Pfullingen, Schwabstraße 21. — Herr Gustav Ludwig (Friesenstraße 2094) am 11. 1. in München 45, Wintersteinstraße 33. Daheim war er viele Jahre bei Gustav Wolfrums Sohn beschäftigt. In der Friesenstraße baute sich das Ehepaar Ludwig unter großen Opfern ein Haus. Der Jubilar verbringt seinen Lebensabend bei körperlicher und geistiger Frische und unternimmt ausgedehnte Spaziergänge. — Herr Pfarrer i. R. Hans Mikuletz am 25. 1. in Schwäbisch Hall, Kernerstraße 12. Auf einer Postkarte schreibt uns „eine alte Ascher Gruppe, alle über 70 Jahre“ dazu: „Dem lieben Jubilar danken wir für sein Wirken in unserer Vaterstadt Asch und wünschen ihm noch viele frohe Lebensjahre. Wir haben ihn nicht vergessen“.

80. Geburtstag: Frau Marg. Bergmann (Lerchenpöhlstraße 1840) am 25. 1. in Selb, Jahnstraße 22. — Frau Ther. Heinrich (Nasengrub 152) am 26. 1. in Birresborn/Eifel. Sie liest den Rundbrief von Anfang an. — Frau Else Krauthelm geb. Ludwig (Peintstraße) am 30. 1. in Nürnberg-Grillparzerstraße 7. — Herr Gustav Ludwig (Gust. Geipelring 2391) am 22. 12. 76 wohlbehalten, frisch und munter in Weilheim/

Obb., Hechenbergstraße 12. Als ausdauernder Radfahrer wurde er stadtbekannter Erscheinung. Seine drei Enkelkinder, die im gleichen Haus wohnen, halten ihn und seine Frau Dr. Erika geb. Penzel ganz ordentlich in Schwung. — Herr Johann Schindler, standesbewußter Bauer aus dem „Thoämasima-Hof“ in Niederreuth, der sich fast 300 Jahre in gleicher Linie vererbt hatte, am 3. Dezember v. J. in Moosbach b. Vohenstrauß/Opf.

Seine Frau Klara geb. Martin vollendet im Feber ihr 79. Lebensjahr. Als Rentner hat Lm. Schindler noch einmal zu einem Beruf gefunden, der ihn voll ausfüllt. Auf seinem Handwebstuhl stellt er Fleckerleppiche her. Eine Konjunkturkrise gab es bei ihm noch nicht. Die Kundschaft kommt von nah und fern, um von ihm ein schönes Stück für die „Gute Stube“ zu erwerben. Die drei Kinder des Paares freilich wohnen viel zu weit entfernt — sagen sie: Die Tochter Hulda mit ihrer Familie in Karden an der Mosel, der ältere Sohn Eduard mit Familie in Bad Soden/Ts. und der jüngere Sohn Albin mit Frau in Rehau.



Zum 80. Geburtstag, den Frau Marie Leitner geb. Glassl schon am 30. Oktober in Deggendorf, Pandurenweg 25, feierte, erhielt sie Familienbesuch. Unser Bildchen



zeigt (von links) die Jubilarin, Witwe des 1944 in Asch verstorbenen Brüxer E-Werk-Direktors Fritz Leitner, der sich in der Scheibenflur in Asch seinen Alterssitz gebaut hatte; daneben Frau Dr. Luciane Friedrich, Gattin des in München tätigen Augenarztes Dr. Hermann Friedrich, die als Ärztin in der stark frequentierten Praxis ihres Mannes in der Münchner Fußgängerzone (Neuhauser Straße) mithilft. Sie stammt von den Philippinen. Das Paar lernte sich in Amerika kennen, wo die beiden in der gleichen Klinik praktizierten. Der sechzehnjährige Sohn (3. v. l.) gehört zu einer Schülerkapelle, die kürzlich in München unter über 100 Bewerbern auf einem vorderen Platz landete. Ganz rechts schließlich Fräulein Emmy Glassl, vielen Aschern in guter Erinnerung als Inhaberin einer Wäschemangel in der Alleeegasse. An den Folgen einer Grippe im Jahre 1918, der eine ihrer Schwestern damals zum Opfer fiel, erblindete sie später. Sie schulte um auf Maschinenstricken und wohnt jetzt im Münchner Blindenheim. Ihre Handarbeiten sind bei vielen Ascher Frauen hochgeschätzt. Die dritte Glassl-Schwester, Gattin des Ascher Gymnasialprofessors Dr. Friedrich, wurde im Sommer 1974 in München Opfer eines Verkehrsrowdys. Ihr Sohn, der oben erwähnte Augenarzt, war natürlich auch mit von der Geburtstags-Partie. Aber weil er knipste, kam er halt nicht mit aufs Bild.

75. Geburtstag: Herr Gustav Dorsch (Hochstraße, Elektromeister) am 15. 1. in Gießen, Hinter der Ostanlage 21. — Frau Emmi Gemeinhardt (Marktplatz, Bankbeamtin) am 15. 1. in Bamberg, Grafensteinstraße 16. — Herr Ernst Ludwig (Schönbach, Schlossermeister) am 27. 1. in Munkendingen, Allensteiner Straße.

70. Geburtstag: Herr Heinz Hering, Textilindustrieller, am 20. 1. in Oberndorf/Salzburg, Ziegelhaiden 28. — Herr Franz Suttner (Konditor aus Neuberg) am 24. 1. in Weiden, Karlsbader Straße 16.

Goldene Hochzeit feierten am 26. Dez. Herr Franz Scharnagl und Frau Margarethe geb. Janz. Das Ehepaar wohnte früher in Asch, Schrebergasse 1899. Herr Scharnagl war bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht auf dem Ascher Zentralfriedhof als Gärtner beschäftigt, Frau Scharnagl arbeitete von 1917 bis zu ihrer Aussiedlung im Jahre 1945 bei der Firma Christian Geipel und Sohn. Als Gärtnerhepaar arbeiteten und wohnten Franz und Margarethe Scharnagl lange Jahre in einem Sanatorium in Dorfen bei Wolfratshausen, von wo sie dann schließlich im Jahre 1969 nach Fulda, Ignaz-Weismüller-Straße 24 umzogen. Das Ehepaar dankt auf diesem Wege herzlichst allen Freunden und Bekannten für Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu diesem Anlaß.

SPENDENAUSWEISE

Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: In freuem Gedenken an Frau Alma Wolfrum in Heppenheim von Gretl und Hans Zäh Maintal-Dörnigheim 100 DM für Heimatverband, 100 DM für Ascher Hütte. — Anläßlich des Ablebens ihrer Tochter Frau Flora Müller von Wilhelm und Ottilie Wunderlich Frankfurt 50 DM; aus gleichem Anlasse vom Gatten Günter und Sohn Werner Müller Frankfurt 50 DM, Hans und Irene Götz Maintal/Dörnigheim 30 DM, Lisette Simon Stuttgart 30 DM. — Im Gedenken an Frau Käthe Lohmann in München von der Ascher Heimatgruppe München 50 DM, Amalie Uhl und Sohn Herbert 20 DM, Fam. Knodt 20 DM, Rich. Ploß 15 DM, den Familien Kuttner 10 DM, Lenk 10 DM, Künzel 10 DM, Schaffelhofer 10 DM, Egelkraut 10 DM, Adolf 10 DM, Kirschneck 10 DM, Sanders 10 DM, Lehmann 10 DM, Bauer 10 DM, Voit 10 DM, Tins 10 DM. — Statt Grabblumen für ihren lieben Freund August Bräutigam von Fam. Willi Kuhn und Lilli Netsch Hünfeld 30 DM, Fam. Schaffelhofer 20 DM, Fam. Kuttner 10 DM, Rich. Ploß 5 DM, Benno Tins 20 DM, Adolf Richter Groß-Gerau 15 DM. — Statt Grabblumen für ihre Schwägerin Elise Wagner und für ihre Schulfreundin Frieda Rogler von Ida Wagner Wolfhagen 40 DM. — Statt Grabblumen für Frau Martha Goth in Lich von Klara Wunderlich Lich 10 DM, Elise Hartig Lich 10 DM, Erna Korndörfer Walzenborn-Steinberg 10 DM, Ida und Frieda Heinrich Lich 15 DM, Heinrich Jackl sen. Hungen 50 DM, Adeline Riedel Lich 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihres Wermersreuther Heimatfreundes Gowers von Klara Simon Beienrode 20 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Pfortner in Fürstenfeldbruck von Marg. Paul Senden/Ilser 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Hilde Feiler in Spangenberg von E. u. A. Grieshammer Veitsbronn 20 DM. — Anläßlich des Heimanges ihres Mitgliebs Anna Scheffner von der Ascher Heimatgruppe Nürnberg 25 DM. — Als Dank für Geburtstagswünsche Dr. Hans Lösch Stuttgart 20 DM, Otto Adler Tirschenreuth 10 DM, Marg. Groschwitz Ansbach 10 DM, Lydia Fleißner Gießen 10 DM, E. u. A. Richter Groß-Gerau 5 DM. — Spenden ohne ausdrücklichen Anlaß: Edith Brandstetter Linz 30 DM, Ernst Bloß Piding 20 DM.

Rundbrief-Patenschaft 1977: Ungenannt 24 DM. Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an Herrn Otto Holstein in Chicago und an seine geliebte Heimatstadt Asch von seiner Familie 100 Dollar. — Anläßlich des Heimanges ihres lieben Schwagers und Onkels, Herrn Otto Holstein in Chicago, von den Fam. Adolf Korb und Dr. Edmund Tersluisen 100 DM, von Dr. Erwin Geyer Wien 500 Schillinge. — Statt Grabblumen für Frau Anna Kühnl in Wernau von Laura Lösch Reutlingen 20 DM. — Anläßlich des Ablebens des Herrn Herm. Freiburger von Ernst Hofmann Heilbronn 30 DM, Lorenz Trapp Darmstadt 50 DM, Walther Jaeger Maintal 20 DM. — Anläßlich des Ablebens ihrer Cousine Lisl Höhn in Rehau von Berta Geyer Strasslach 20 DM. — Aus Anlaß des Ablebens der Frau Gertrud Hoffmann in Kempton von Adolf Ludwig Bersrod 20 DM. — Im Gedenken an Frau Christa Wunderlich in Kassel, Frau seines Neffen Walter W. vom Schillerplatz, von Edi Merz Hessisch-Lichtenau 30 DM. — Anläßlich des Ablebens der Frau Frieda Rogler geb. Just von Frau Lotte Schwalb, Seehausen 10 DM. — Als Beihilfen für den Ascher Hütten-Ausbau bzw. Dank für Geburtstagswünsche: Lorenz Trapp, Darmstadt 100 DM, Hermann Zäh, Kempton 55 DM, Dr. Kurt Künzel, Arnbruck 20 DM, Horst Hirschfeld, Seligenstadt 10 DM, Helga Mork, Wiesbaden 50 DM, Justin Meier, Nürnberg 35 DM, Gerlinde Haubner, Wirsberg 20 DM, Erich Kauper, St. Ingbert 20 DM, Franz Josef

neben Gymnasium

Schönfelder, Rosenheim 14 DM, Winfried Dav, Seligenstadt 10 DM, Berta Neisch, Hof 20 DM, Walter Zöh Maintal 1 20 DM, Hermann Künzel, Seehausen 10 DM.

Abgeschlossen am 7. Jänner 1977

Unsere Toten

Wieder riß der Tod eine schmerzliche Lücke in die immer dünner werdende Reihe unserer Mitarbeiter. Herr August Bräutigam, dem der November-Rundbrief noch zu seinem 75. Geburtstag gratulierte, erlag drei Wochen nach diesem seinen Ehrentag, am 18. Dezember, einem Schlaganfall, als er sich ohne irgendein bedrohliches Anzeichen anschnitt, seiner Frau beim Weihnachtsputz an die Hand zu gehen. Wir haben Landsmann Bräutigam unseren Lesern wiederholt in seinen umfangreichen Einsätzen vorgestellt, zuletzt im Rahmen der erwähnten Gratulation. Man weiß nicht wo anfangen, wenn jetzt noch einmal auf seine Tätigkeiten zurückgeschaut werden soll. Der ehemalige Stadtbeamte war als Ortsbetreuer für Asch im Rahmen der Heimatgliederung wichtigster und unentbehrlicher Wissensträger. Er besaß vom Meldeamt her umfangreiche Kenntnisse über die Vertriebenen aus Asch, die beim Lastenausgleich und bei der Erstellung der Seelenlisten wertvolle Dienste leisteten. Er gehörte als Ascher Ortsbetreuer zu den Männern der ersten Stunde, als die Heimatgliederung der SL auf die Beine gestellt wurde. GleichermäÙen umfangreich war, durch ein erstaunliches Gedächtnis unterstützt, sein Wissen um die Verwaltungsabläufe in den Ascher städtischen Ämtern überhaupt. Auf diesem Sektor war er dem Rundbrief ein erfolgreicher Mitarbeiter. Es sei hier erinnert an seine gerne gelesenen Beitrag-Serien „Aus dem Rathaus“ (1962 und 63), den „Streifzug durch die Ascher Gassen“, auch an die Schilderungen „Im Ascher Waisenhaus“, die ihm durch autobiographische Einfügungen Gelegenheit gaben, seine harte Kindheit anzudeuten. In der vorliegenden Folge bringen wir seinen letzten Beitrag „Ländchen zwischen Bayern und Sachsen – eine Grenzwanderung im Ascher Zipfel“. Er hatte uns noch mehr Themen angekündigt; der Tod nahm ihm nun leider den Stift aus der Hand.

August Bräutigams besondere Liebe gehörte daheim dem Fußballsport, dessen eifriger Förderer und Berichtser er war. Seine Sportfreunde trauern aufrichtig und tief um ihn. Nach der Vertreibung rief er die Ascher Fußballertreffen ins Leben und organisierte sie, ohne Mühe noch Ausgaben zu scheuen, bis zuletzt. Die Teilnehmer an diesen stets schön und harmonisch verlaufenen Zusammenkünften wissen ihrem lieben, toten Freund dafür Dank über sein Grab hinaus.

An seiner Bahre in der Schrobenshausener Einsegnungshalle und dann am offenen Grabe kam in zahlreichen Nachrufen die Wertschätzung zum Ausdruck, deren sich Landsmann Bräutigam auch in seiner neuen Heimat erfreuen durfte. Der Landrat und der Bürgermeister zollten dem Kreisoberinspektor und dem ehemaligen Stadtrat für seine öffentlichen Tätigkeiten höchstes Lob. Es dankten dem Verewigten des weiteren Vertreter der SPD, der Gewerkschaft, der Arbeiterwohlfahrt, der Egerländer Gmoi und der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Abschließend entbot Lm. Alfred Schwesinger den letzten Gruß der Ascher Landsleute, die aus Schrobenshausen und Umgebung vollzählig gekommen waren, und dankte auch im Namen des Heimatverbandes dem treuen und für die Heimatgemeinschaft stets tatbereiten Amtswalter. August Bräutigam wird allen, die ihn als ebenso schlichten wie tatkräftigen und heimatbewußten Menschen

kannten und schätzten, in dauernder guter Erinnerung bleiben.

Am 13. Oktober v. J. starb in Schönwald der frühere Leiter des Ascher Wohnungsamtes, Herr Hermann Gößler, im 78. Lebensjahre. Auch er war für die Heimatauskunftsstelle in Wiesbaden wichtiger Wissensträger bei den Erhebungen für den Lastenausgleich.

In Hof starb 66jährig am 20. Dezember 1976 Frau Gertrud Flach geb. Künzel. Sie war eine Tochter des Papierhändlers Karl Künzel, Kantgasse 1, und in Hof mit einem Buchhändler verheiratet.

Am zweiten Tag des neuen Jahres starb in Geisenheim völlig unerwartet Herr Georg Geier, ehemaliger Polizeibeamter (Forst) im Alter von 75 Jahren. Der Verstorbene hatte sich um die Gründung und den Aufbau der Ascher Heimatgruppe im Rheingau große Verdienste erworben. Er leitete sie dann durch zwei Jahrzehnte. Auch als er die Leitung niedergelegt hatte, blieb er ein treues und bei allen Zusammenkünften anwesendes Mitglied der Gmeu, die ihm ein ehrendes Gedenken bewahren wird.

Am 4. Dezember 1976 starb in Chicago im 89. Lebensjahr Herr Otto G. Holstein, Sohn des Ascher Textilfabrikanten Gustav H. Holstein, der zu den Mitgründern der Ascher Hütte gehört hatte. Sein Urgroßvater war Oberpfarrer Johann Christoph Künzel in Asch. Die Holsteins kamen zu Beginn des 17. Jahrhunderts von Suhl in Thüringen nach Asch. Der jetzt verstorbene Otto Holstein war schon in jungen Jahren in Manchester in England berufstätig, kam auf kurze Zeit in seine Heimatstadt Asch zurück und verließ sie kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges wieder mit ständigem Wohnort Chicago, wo er amerikanischer Staatsbürger wurde. Amerika wurde seine zweite Heimat. Dort war er auch Soldat, worüber aber seine Frau Tini geb. Grimm, Tochter des Kartonagenerzeugers Josef Grimm in Asch, weniger Freude hatte. Der Ehe entstammen zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn, beide in Chicago verheiratet. Der Sohn Dr. Ralph Holstein ist Tierarzt.



Am 22. Dez. 76 starb Frau Käthe Lohmann im 71. Lebensjahre nach einem Schlaganfall in einer Münchner Klinik. Sie wohnte daheim in der Gabelsbergerstr. 8 (Neue Welt) und konnte die Ascher Heimat nie vergessen.

Nur schwer hat sie in der neuen Heimat wieder Fuß fassen können. Die Ascher Heimatgruppe in München, deren Mitglied sie von Anfang an war, gab ihr immer wieder neuen Auftrieb, wenn sie die seit vielen Jahren andauernden Schmerzen schier verzweifeln ließen. Bis zum letzten Augenblick sorgte sie sich um das Wohlergehen ihrer Familie und ihrer Freunde. Diese und fast die gesamte Ascher Gmeu München erwiesen der Verstorbenen im Krematorium München-Ostfriedhof am 28. Dezember die letzte Ehre. Heimatgruppenleiter Franz Kuttner entbot mit herzlichen Worten den Abschiedsgruß der Heimatgemeinschaft.

In Eschhofen b. Limburg/Lahn starb das Ehepaar Adam und Anna Maurer vom Neuenbrander Schärtelberg. Herr Maurer wäre im heurigen August 86 Jahre alt geworden. Er war daheim in der Färberei Christ. Fischers Söhne beschäftigt. Seine Tochter, Frau Helene Wagner schrieb uns: „Meine Eltern bezogen den Rundbrief seit seinem Bestehen. Er war für sie das Wertvollste auf der Welt. Nun sie beide gestorben sind, bitte ich Sie, den Rundbrief mir in Zukunft zuzusenden. Wir waren zwar noch Kinder, als es von der Heimatfortging, aber auf den Ascher Rundbrief möchte ich auch weiterhin nicht verzichten. Meine Eltern haben mir so viel von daheim erzählt und es interessierte mich alles sehr.“

Am 15. Dezember 76 verstarb in Limburg a. d. Lahn Herr Max Merz im Alter von 70 Jahren. Der gebürtige Wernersreuther trat nach Abschluß der Bürgerschule die kaufmännische Lehre bei der Firma Christian Wagner, Wirkwarenfabrik in Asch, an. Nach Vollendung dieser Lehre und einigen Jahren kaufmännischer Tätigkeit wurde er zum Wirkereifachmann umgeschult, wobei er auch die zweijährigen Abendkurse an der Staatsgewerbeschule, Abteilung Wirkerei, besuchte. Bis zur Vertreibung blieb er, mit Unterbrechung durch seine Wehrdienstleistung im 2. Weltkriege, als geschätzter Wirkereifachmann bei der Firma Christian Wagner. Bei der Vertreibung kam er mit seiner Familie und seinem Senior-Chef nach Limburg, wo unter der Firma Jaeger & Co. wieder eine Wirkwarenfabrik ins Leben gerufen wurde. Herr Merz stellte seine ganze Arbeitskraft und sein fachmännisches Wissen für diese Aufgabe zur Verfügung und wurde in Anerkennung dieser Leistungen zum Betriebsleiter des neuen Unternehmens ernannt. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er vorzeitig in Rente gehen, was der Chef und alle seine Mitarbeiter sehr bedauerten.

A. J.

Die Ascher Heimatgruppe Nürnberg schreibt uns: „Am 12. Dezember verschied im 75. Lebensjahr unsere liebe Gmeu-

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist am 2. Jänner 1977 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Alma Wolfrum geb. Wendler

von uns gegangen.

6148 Heppenheim a. d. B. — früher Asch, Spitalgasse

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Dr. med. Karl Wolfrum

Die Beerdigung fand in aller Stille statt. Für erwiesene und zuge dachte Trauerbekundungen sagen wir herzlichen Dank.

Kameradin und Heimatverbandsmitglied Anna *Scheftner* aus der Ingolstädter Straße 123 in Nürnberg. Ein sich verschlimmerndes Herzleiden war die Ursache, die uns so unerwartet früh für immer Abschied nehmen hieß. Wir trauern um unsere treue Ascherin und werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.“

In Heppenheim/Bergstraße erlag am 2. Jänner im Alter von 75 Jahren die Ärztgattin Frau Alma *Wolfrum* geb. Wendler einer langen, mit bewundernswerter Geduld ertragenen Krankheit. Daß ihr das Leiden bereits die Teilnahme am Ascher Treffen zu Rehau verwehrte, traf die heimatbewußte Frau freilich hart. Nie zuvor hatte sie solche Zusammenkünfte versäumt. Und immer fühlte sie sich besonders wohl im Kreise der alten Freundinnen und Freunde, die Frau Wolfrums heiteres und ausgeglichenes Wesen sehr schätzten.

Laut Mitteilung der Post starb in Kassel Herr Fritz *Braun* (Hainweg, Schmied). Er stand im 85. Lebensjahre.

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Herr

August Bräutigam

* 28. 11. 1901 † 18. 12. 1976

ist von uns gegangen.

8898 Schrobenhausen, Am Steinbach 29

8220 Traunstein, Bahnhofstraße 30

In Liebe und Dankbarkeit:

Elise Bräutigam

Dr. jur. Ernst Bräutigam

mit Frau Jutta, Peter und Susi

Die Beerdigung fand am 21. Dezember im neuen Friedhof Schrobenhausen statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 6. Jänner 1977 meine liebe Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Klara Demuth geb. Eibl

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:

Richard Eibl mit Familie

im Namen aller Angehörigen

3493 Nieheim, Piepenborn 7 — früher Schönbach/Asch

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir recht herzlich.

*Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.*

Am 2. Jänner 1977 verstarb plötzlich und völlig unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Georg Geier

früherer Polizeibeamter

im Alter von 75 Jahren.

Geisenheim, Winkelerstr. 116 — fr. Asch, Egererstr. 50 (Forst)

In stiller Trauer: **Lisette Geier** geb. Wächter

Elfriede Geier, Tochter mit Kindern

Herta Geier, Tochter mit Kindern

Heinrich Geier, Sohn mit Familie

und alle Angehörigen

Die Beisetzung fand am 4. Jänner 1977 in Geisenheim statt.

Nach längerem Kranksein ist mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager, Onkel, Cousin und Pate

Herr Erwin Gläbel

kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres am 18. Dezember 1976 in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Anna Gläbel

Frida Perron geb. Gläbel

Alfred Gläbel und Frau

Mariechen geb. Krell

Hans Herrmann u. Frau **Edith** geb. Gläbel

Reinhard Perron u. Frau **Elly**

geb. Rückert mit **Udo** u. **Rolf**

Axel Möckl und Frau **Sigrid** geb. Perron mit **Claudia**

6105 Ober-Ramstadt/Rohrbach, Groß-Zimmern, Nieder-Modau — früher Herrngasse 35

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 22. Dezember 1976 unsere liebe Schwester, Tante, Großtante und Urgroßtante

Frau Albina Hollerung

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer:

Klara Porkert (Nichte)

im Namen aller Angehörigen

Die Verstorbene wurde ihrem Wunsche entsprechend eingäschert.

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Kühnl geb. Färber

ist am 2. Dezember kurz nach ihrem 75. Geburtstag nach langer Krankheit von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Ernestine Draxler u. Familie

im Namen aller Angehörigen

7314 Wernau, Stettiner Straße 9 — früher Asch/Neuenbrand

Unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Berta Künzel geb. Merz

ist am 14. Dezember, nach kurzer Krankheit, im 79. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Erhard Künzel mit Familie

im Namen aller Angehörigen

8182 Bad Wiessee, Breitenbachtalstraße 36 a
früher Asch, Zeppelinstraße 2004

Frau Käthe Lohmann

* 20. 1. 1906 † 22. 12. 1976

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, von unserer treusorgenden Mutter und Großmutter, Schwägerin und Tante.

Sie wurde für uns alle völlig überraschend in die Ewigkeit abberufen.

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken wir herzlichst.

In stiller Trauer:
Karl Lohmann
Alfred Lohmann
Werner Lohmann
und alle Anverwandten

München/Hörlikofen — früher Asch, Gabelsbergerstraße 8

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 15. Dezember 1976 mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Max Merz

nach einem Leben voller Arbeit, Tatkraft und Hilfsbereitschaft, im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer:

Anna Merz geb. Dörfler
Heinz Merz und Familie
und alle Angehörigen

Limburg/Lahn, Birkenallee 23
früher Asch, Schwindgasse / Wernersreuth

Nach einem erfüllten Leben ist am 27. Dezember v. J. nach längerer Krankheit im 84. Lebensjahr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emmi Rank geb. Weber

sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Robert Rank
Alfred Rank und Frau Gertrud
geb. Heinrich
Wilfried Rank

Kassel, Hainbuchenstraße 40 — früher Grün 20

Im Sinne der Entschlafenen fand die Trauerfeier zur Einäscherung am 31. 12. 1976 im engsten Kreise statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb am Sonntag, den 2. Jänner 1977

Frau Lisette Schmidt

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer:

Max Korndörfer, Schwager
Lisa Korndörfer, Nichte
mit Kindern
Lisa Wölfel, Nichte
Friedrich Schmidt, Neffe

Sengenthal, Guggermühle 4 — fr. Asch, Waisenhausstraße
(Huscher-Pächter)

Am 2. Dezember 1976 verstarb mein Ehegatte

Herr Josef Schnabl

5583 Zell (Mosel), früher Asch, Froebelstraße 8

Im Namen der Angehörigen:
Anna Schnabl

Die Urnenbeisetzung fand am 14. Dezember 1976 in Zell (Mosel) statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Wölfel

* 22. 12. 1894 † 26. 12. 1976

kurz nach Vollendung seines 82. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Ernestine Wölfel, Gattin
Die Kinder:
Eduard Wölfel mit Familie
Richard Wölfel mit Frau
Ida Giptner mit Familie
Emmi Dölling mit Mann
Ernst Wölfel mit Familie
Betti Bodenstein mit Familie
Gerda Bailer mit Familie
Enkel und Urenkel

Ottenbach und Göppingen/Württ. — fr. Asch, Grenzweg 1716
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 29. Dezember 1976, um 14 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postcheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank M0.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 19. Dezember 1976 nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Luise Wölfel geb. Müller

im Alter von fast 86 Jahren.

6000 Frankfurt, Mainzer Landstraße 506 — früher Neuberg No. 5

In stiller Trauer: **Luise und Otto Tichy**, Frankfurt
Gustav und Ida Wölfel, Adelshausen
Ernst und Ilse Wölfel, DDR
Richard und Ruth Wölfel, DDR
Enkeln, Urenkeln und Verwandte

Die Trauerfeier fand am 27. 12. 1976 in der Friedhofshalle in Frankfurt-Griesheim statt.